# Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53 — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Redaction: Joseph Grunau

Nr. 344. (Erstes Blatt.) Mittwoch, 3. September 1902. (Manfuetus.) 29. Jahrgang.


### ** Ein ehrliches Blatt

ist doch in gewissem Sinne das socialdemokratische Organ von Düsseldorf, die „Volkszeitung", wenn sie auch über die „Neuß-Gevenbroicher Zeitung" wüst hergefallen ist, da wir ihre jedem vaterländischem Gefühl Hohn sprechenden Artikeln über den Düsseldorfer Kaiserbesuch in's rechte Licht gesetzt haben.

Die „Volkszeitung" bekennt Farbe und zwar ganz nach der Seite der revolutionairsten Socialdemokratie. So bringt Nr. 20 vom vorigen Donnerstag einen Strich-Artikel, betitelt: „Die Ermordung eines Schurken", in welchem das bekannte Attentat auf den russischen Fürsten Obolenski, Gouverneur von Charkow, verherrlicht und als eine Großthat gepriesen wird. Wir haben niemals einen Hehl daraus gemacht, daß wir das russische Knutensystem auf das Schärfste verurtheilen und darin den Ruin des Landes erblicken, wenn es so weiter geht. Aber auch das größte Unrecht kann nach christlichem und allgemeinmenschlichem Recht nicht den Meuchelmord sanktioniren, geschweige denn ihn in die Farben eines glorreichen Martyriums stellen, wie es in dem gedachten Artikel des Düsseldorfer socialdemokratischen Organs geschehen ist.

* * *

Der „Düsseldorfer Radschläger" in der „Volkszeitung" meint in seiner vorletzten „Wochenplauderei", wir wollten ihn „tödten". Ei, da sei Gott vor, denn dazu haben wir ihn viel zu gern, wir „bersten" auch nicht vor Wuth, sondern wir freuen uns ganz unsäglich, daß er den Leuten, die sich einmal mit ihm zusammengefunden haben, die Augen recht weit öffnet, sodaß sie sich selbst sagen müssen: „Wie bin ich, ach, so tief gesunken!"

Was in der gleichen „Wochenplauderei von „abscheulichen Geschichtslügen" geredet wird, welche angeblich Univ.-Prof. Dr. Braig in seiner meisterhaften Rede auf der Mannheimer Katholikenversammlung begangen haben soll, so handelt es sich da allerdings um so alte abgestandene Ladenhüter, daß wir nicht noch erst darauf einzugehen brauchen. Die Wahrheit über die Verurtheilung Galilei's und die Inquisition ist auch von vorurtheilsfreien protestantischen Geschichtsschreibern so klar dargelegt worden, daß auch die Socialdemokraten ihre Hetze auf bessere Dinge verlegen sollten, als auf solche, die in der That keinen Grund und Boden dazu bieten. Will man sich darüber des eingehenden belehren, so greife man nur zu dem trefflichen Buch „Phrasen und Schlagwörter", das den verstorbenen Aug. Reichensperger zum Hauptautor hat.

* * *

Der Kaiserbesuch in Düsseldorf scheint übrigens den Düsseldorfer Genossen besonders stark in die Glieder gefahren zu sein, und sie möchten den Eindruck gern durch grobes Polterschlagen verwischen. Man höre nur die neuesten Verse des „Radschlägers":

„Viel Leute lagen platt auf dem Bauch
Und schrien: Es lebe der Kaiser!
Sie schienen laut zu schreien lang,
Bis ihre Kehle heiser."

Insbesondere mißfallen dem socialdemokratischen Genossen auch die Künstler, von denen er schreibt:

„Die freie Kunst, die in Riesenschrift
Hoch prangte an leuchtender Decke,
Lag nun nach rechter Hundeart
Im tiefen deutschen Drecke."

Wir haben uns allezeit im politischen Leben einen geraden Rücken bewahrt und nie die Erde anders berührt als mit den Füßen, um auf denselben aufrecht und gerade zu stehen, auch dann, wenn es galt, Sr. Majestät allergetreueste Opposition zu sein.

Solche Ausbrüche der Rohheit aber wird mit uns jeder verurtheilen, der ein gesundes politisches Leben, wenn auch nach Parteien geschieden, so doch in dem Bestreben einig, dem Vaterlande zu dienen, wünscht.

## Deutschland.

**Berlin,** 2. September

* **Der Gegenbesuch Kaiser Wilhelms in Rom** soll, sicherem Vernehmen der Tägl. Rundschau zufolge, nicht mehr in diesem Jahre stattfinden. Wir halten das auch für wahrscheinlicher als die Meldung, wonach der Besuch ganz gegen allen Brauch bereits im November den Kaiser nach Italien führen sollte.

* **Beflaggung der Bahnhöfe bei Reisen des Kaisers.** Ueber die Beflaggung der Bahnhöfe bei Reisen des Kaisers und der Kaiserin hat Minister Budde u. a. einen Erlaß an die königl. Eisenbahndirektionen gerichtet, in welchem bestimmt wird: Bei Reisen des Kaisers und der Kaiserin — sowohl in Sonderzügen als auch in fahrplanmäßigen Zügen bei Benutzung besonders eingestellter Wagen — sind, sofern die Reisen aus offiziellen Anlässen geschehen, z. B. bei den Kaisermanövern, auf den sämmtlichen Stationen, die von diesen Zügen berührt werden, die Stationsgebäude zu beflaggen, gleichviel, ob die Züge anhalten oder nicht. Bei den sonstigen Reisen ist das Beflaggen auf diejenigen Durchgangsstationen, auf denen der Zug hält, sowie auf die Anfangs- und Endstationen zu beschränken. Für beide Fälle ist Voraussetzung, daß nicht etwa die Reise wie insbesondere auch die Ankunft geheim bleiben soll, was in jedem einzelnen Falle ausdrücklich bekannt gegeben wird. Bei Reisen, die sich auf den Bezirk der Berliner Stadt- und Ringbahn oder auf die Strecke zwischen Berlin Potsdamer Bahnhof oder Stadtbahn und Wildpark beschränken, hat das Beflaggen der Stationsgebäude stets zu unterbleiben, sofern nicht im Einzelfalle vom Oberhofmarschallamte eine Beflaggung als erforderlich bezeichnet wird.

* ** **Eine überraschende Freigebigkeit** hat die Eisenbahnverwaltung in Breslau bewiesen. In den Breslauer Eisenbahnwerkstätten ist nach der „Bresl. Ztg." ein Anschlag angebracht, in dem bekannt gegeben wird, daß Mitglieder der Kriegervereine, welche an den Kaisertagen in Posen Theil nehmen wollen, sich melden mögen. Sie erhalten freie Hin- und Rückfahrt und den nöthigen Urlaub ohne Kürzung des Arbeitsverdienstes. Wir wollen sehen, ob man bei andern Gelegenheiten auch so entgegenkommend sein wird. Oder sollen etwa die Kriegervereinsmitglieder auch als billige Sicherheitsmannschaften dienen. In letzter Beziehung soll man ja in Posen diesmal beispiellos weit gehen. Die Posener Polizei ist durch viele hunderte Polizeibeamte aus Berlin und Breslau verstärkt und dazu kommen noch unzählige Geheimpolizisten. Im Provinzialmuseum, wo die Prunkmahle stattfinden, werden schon seit einigen Tagen die Säle Tag und Nacht durch Militär bewacht. Längs der Front nach der Neuen Straße — hier stehen unter anderem auch die großen Silberbestände — sind im Innern feine Drahtnetze gespannt, wohl damit die Scheiben von außen nicht herausgeschnitten werden können. Der Zutritt zum Provinzialmuseum ist außerordentlich erschwert und erfolgt nur auf Karten, die vom Hofmarschallamt ausgegeben und durch dieses wieder eingezogen werden. Selbst zahlreichen Beamten wird der Zutritt nicht mehr gestattet.

* **Zur Sühne der Duelldemonstration für den Oberleutnant Hildebrandt** wird dem „Berl. Tagebl." gemeldet, daß Hildebrandt selbst, der nach seiner Begnadigung nach Verden versetzt worden war, wegen der Vorgänge bei seiner Abreise von Gumbinnen verabschiedet worden sei. — Die Nachricht, daß die Veranstalter der bekannten Demonstration für den Oberleutnant Hildebrandt, Hauptmann von Frankenberg-Proschlitz sowie der Oberleutnant Rumbauer vom 1. Feldartillerieregiment ihren Abschied erhalten haben, ist nicht korrekt; die genannten Offiziere sind nicht verabschiedet, sondern mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. Eine solche Stellung zur Disposition ist bei Subalternoffizieren ungewöhnlich. Der „Köln. Zeitung" wird zu der Verabschiedung des Kommandeurs des 1. Feldartillerieregiments Oberstleutnat Weiß und des Abtheilungskommandeurs Dyckerhoff noch aus Berlin gemeldet:

Ihre Entlassungsgesuche „sind bereits in Berlin eingegangen und ihre Genehmigung ist eine bloße Formsache, die in kürzester Zeit erledigt sein wird. Beide Offiziere hatten an den Kundgebungen für den Leutnant Hildebrandt sich nicht betheiligt, es wurde ihnen aber Mangel an Aufsicht und mangelnde Fähigkeit, ein Offiziercorps zu erziehen und zu leiten, zum Vorwurf gemacht".

* **Schule und Heilsarmee.** Es ist, schreibt die „Schles. Volksztg.", zur Kenntniß der königlichen Regierung gelangt, daß schulpflichtige Kinder an den Versammlungen der Heilsarmee theilnehmen, zu welchen sie jedenfalls ohne Wissen der Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten zugelassen bezw. von Beauftragten der Heilsarmee von den Straßen weggelockt und eingeführt werden. In den Versammlungen wird den Kindern gelehrt, daß sie nicht nöthig hätten in die Kirche zu gehen, daß sie nicht zu beten brauchten, daß ihnen die Sünden vergeben seien, wenn sie in der Versammlung auf der Bußbank knieten, daß die Angehörigen der Heilsarmee mehr seien, als die Geistlichen der Kirche und dergleichen mehr. Auch sollen Schulkinder, wie des weiteren der Behörde zur Anzeige gekommen ist, von den „Offizieren" der Heilsarmee mit einer Legitimationskarte versehen, in die Häuser geschickt worden seien, um namentlich bei besser situirten Familien freiwillige Geldspenden einzusammeln. Die „Apostel" der Heilsarmee scheinen mit ihren Lehren unter den Erwachsenen wohl nicht den gewünschten Erfolg

---

## Grand Hotel Pelikan.

Roman von Paul Oskar Höcker.

22) Nachdruck verboten.

Frau Freisner blieb wieder stöhnend im Bett und klagte das Schicksal der Ungerechtigkeit an. Mizzi lauerte mit kleinen Sträußchen von stibitzten Gartenblumen den Fremden von der „Post" auf, und der unglückliche kleine Familienvater Edi suchte sich sonstwie im Dorfe nützlich zu machen.

Es war eine Epoche tiefster Demüthigung für ihn, wieder barfüßig wie damals, bevor er die glänzende Karriere eines Piccolo eingeschlagen hatte, sich als Beerenpflücker in die Weinberge verdingen zu müssen. Aber wie sollte er seine Familie sonst ernähren? Geradezu Grauen empfand er vor dem Winter. Die verpraßten fünf Gulden wuchsen in seiner Erinnerung zu einem Kapital an, mit dem er die Kosten des Haushalts ganz gut bis in das neue Jahr hinein hätte bestreiten können. Er wollte in seiner Trauer jetzt gar nicht mehr an die herrliche Mehlspeis seiner Mutter zurückdenken. Aber er wagte es nicht, der magenkranken Mutter auch nur im Stillen einen Vorwurf zu machen. Sie litt ja selbst so unsagbar darunter, daß ihm kein besseres Loos blühte — bei seinen vortrefflichen Eigenschaften. Täglich versicherte sie ihm das, wenn er ihr seinen kargen Verdienst bei der Heimkehr ablieferte. Und das richtete ihn für eine kleine Weile dann immer wieder auf.

Da geschah eines Tages etwas ganz Unerwartetes, etwas, das sogar die magenkranke Mehlspeisköchin veranlaßte, ihre freiwillige Matratzengruft zu verlassen und sich in aller Eile salonfähig zu machen. Der blonde Herr Haitzinger beehrte die niedere Hütte der Freisnerschen mit seinem hohen Besuch.

Der schöne, blasse George hatte die herablassenden Allüren eines inkognito reisenden Herzogs, als er, die in ziegelrothen Handschuhen steckenden Hände nicht aus den Taschen seines beigefarbenen Paletots nehmend, die Virginia zwischen den Zähnen und das kleine Hütchen auf dem blonden Scheitel, in das von ihm früher bewohnte Zimmerchen, den stummen Zeugen seiner Schmach, eintrat.

„Na, wie schaut's Leute?" fragte er so leutselig, wie man zu seinen Landeskindern eben reden kann.

Ein wortreiches Erstaunen erhob sich. Madame Freisner vergaß plötzlich ihren verachtungsvollen Groll gegen den undankbaren jungen Miether. Sie weinte fast vor Rührung darüber, daß der hohe Besuch sich seiner armen Bekannten nicht schäme, und sowohl die rothgewordene kleine Mizzi als auch der erblaßte Piccolo hingen mit ihren verblüfften Blicken an den Lippen ihrer Mutter.

George hörte sich den Hymnus auf seine Person mit einem toleranten Lächeln an, während er Platz nahm, das Hütchen noch weiter in den Nacken schob, die Beine übereinanderschlug und wohlgefällig seine Virginia weiterschmauchte.

„Apropos, Piccolo, beim Stiegl da droben is ja heuer schon so zeitig 's Häusel zugesperrt worden," unterbrach er plötzlich den Redefluß der Alten.

„Jessas, ja!" fiel die Mehlspeisköchin sofort wieder ein. „Und a Leiden is dös, wenn man halt nit so vermögens is und soll so in'n Winter hineingehen — und man hat keine Anstellung nit — und keine Gag'n! Ach, Herr, George, Herr von Haitzinger thät' ich schon lieber sagen, laßt sich denn gar nichts arrangir'n für mein armes Bübel? Der kost't dahier a Heidengeld. Man bringt es ja gern auf, gewiß — wenn man auch an alt's Weiberl is und einem 's Schaffen schon gar schwer wird — für sein Fleisch und Blut —"

Sie ward so gerührt von ihrer eigenen Herzensgüte, daß sie sich ergriffen schnäuzen mußte.

„Jetzt laßt's doch schon mal das Bübel da reden!" sagte der Oberkellner etwas ungnädig. „He, Du, Piccolo, steh' nit so dumm da in Deiner Ecken und heraus mit, was Du weißt!"

Edi hatte in seinem kleinen Hirn sich eine besondere Weltordnung zurecht gemacht. Danach rangirte gleich hinter dem Kaiser Franz Joseph, an dessen Geburtstag es doch immer die großen Staatsdiners mit den vielen Ohrfeigen für die Piccolos gab, alles, was unter den Begriff Oberkellner fiel. Besitzer, Direktor, Herrschaften aus der ersten Etage, sogar solche, die nicht einzelne Zimmer inne hatten, sondern ganze Etablissements, gehörten zwar auch in die Rubrik „Vorgesetzte" — da die ausübende Strafgewalt aber doch nicht direkt in deren Händen ruhte, so erlangten sie in Edi's Augen nur sekundäre Beachtung. Es ist einleuchtend, daß der Piccolo, wenn er von einem veritablen Oberkellner zum Reden aufgefordert ward, nicht anders als in bebendem Ton zu erwidern vermochte; was jedoch nicht verhinderte, daß er dabei nicht gleichzeitig das Bestreben gehabt hätte, sein Geschick in möglichst glänzender Form an den Tag zu legen. Er machte also mit der rechten Hand, als ob er eine Serviette darin hielte, eine kühn-wedelnde Bewegung, stellte den rechten Fuß graziös vor den linken und sagte devot: „Sehr wohl, mein Herr!"

Hauptsächlich schien es Herrn Haitzinger darauf anzukommen, zu erfahren, ob denn wirklich etwas Wahres an den Redereien sei, die über das eigenthümliche Verhältniß des Fräulein Witting zu ihrem Cousin im Schwange waren. Die Einen sagten, Martin Stiegl habe bis jetzt nur deshalb noch nicht geheirathet, weil er immer noch hoffe, die Besitzerin des Grand Hotels, in die er sterblich verliebt sei, werde seine fortgesetzten Werbungen endlich doch noch einmal erhören; die Anderen dagegen behaupteten, die beiden Verwandten lebten da droben auf dem Passe wie Katz' und Hund, und kein größeres Vergnügen gebe es für Beide, als das, dem Andern geschäftlich eins auszuwischen. Wo lag nun die Wahrheit?

Edi schwoll voll Wonne, dem Herrn Oberkellner die gewünschte Auskunft geben zu können. Wenn in der verflossenen Saison die Leni und die Rosel über den Herrn und das gnä' Fräulein von drüben ein bissel geklatscht hatten, dann war ihm das stets eine besondere Erholung gewesen; denn ob sie ihn nun zum Messerputzen oder zum Serviettenzusammenlegen oder zuch Salznäpfchenfüllen angestellt hatten, sobald sie ins Klatschen gekommen waren, vergaßen sie seiner vollkommen und ließen ihn in Frieden. Gewöhnlich war er zu diesem Behufe in irgend einer Ecke ein wenig eingenickt; er hatte im Laufe der Zeit aber doch gerade genug aufgeschnappt und in seinem durch Wissenschaften sonst nicht gerade überlasteten Gedächtniß festgehalten, um dem Herrn Oberkellner die gewünschten Auskünfte in zweckentsprechender Weise geben zu können.

Das Antlitz des blonden George hatte während des in gewählten Worten durch den Piccolo erstatteten Berichts einen eigenthümlich lauernden Zug angenommen. Besonders Edis Ausführungen über die letzte Aussprache, die zwischen dem Stiegl und seiner Base stattgefunden hatte, schien dem Hrn. Oberkellner äußerst werthvoll. Edi mußte ja eingestehen, daß er von seinem Stammplatz unter dem Treppenpodest aus, wo er so manche liebe Stunde verträumt, nicht die ganze Unterredung hatte vernehmen können, und viele Dinge waren ihm überhaupt böhmische Dörfer geblieben; aber das, was der blonde Herr Georges wissen wollte, konnte er doch so ziemlich genau beantworten.

„Jetzt hörst a mal her, Piccolo!" hub der Oberkellner, der in eine seltsam animirte Stimmung gerathen war, dann wieder an. „Aber gib Obacht, daß D' nit a Dummheiten machst, a dalkete. Die Leni und die Rosel aus dem Stieglhof — jetzt, hast Du mit den Madels a mal über meinen Aufenthalt dahier geplaudscht?"

„Nie!" versicherte Edi feierlich. Er erschrak über seinen eigenen heiligen Ton.

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristisches.

* Das Einzige — sein Eigenthum. Wäschereisender: „Vielleicht können mir gnädige Frau ein Muster von den Hemden des Herrn Gemahls zeigen?" — „Bedaure, mein Mann ist nicht zu Hause!"


**Hoftheater Düsseldorf**
Direction: J. Glück.
Grösstes und vornehmstes Stadttheater Deutschlands.
Täglich Auftreten erster Kunstkräfte.
Vom 16. neues Programm.
Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

**Das Auskunftsbureau**
des
Schutzvereins
kath. Deutschland
befindet sich in
Düsseldorf, Markt 15,
und ist geöffnet:
an Wochentagen
Vormittags von 1/2 9—12 Uhr,
Nachmittags von 1/2 3—6 Uhr.
an Sonntags
Vormittags 9 1/2—12 Uhr.
Das Bureau ertheilt Auskünfte an Jedermann ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses.

**Mädchen-Hospiz.**
Stellen für Kinder und Dienstmädchen finden
**Kost und Logis**
zu mäßigen Preisen im Hospiz Bismarckstraße 14 (in der Nähe des Bahnhofes).
Eltern, welche ihre Kinder zur Erlernung des Kochens genöthigt sind, Vormünder, Geistliche werden um gefällige Empfehlung des Hospizes gebeten.
Zum Besten des St. Annahospizes.
Gut bürgerliches Mittagessen vorzügliche Zimmer
Mittagstisch im Hospiz. Pro Tag 80 Pfg., Monat 24,50 M.
Der Vorstand.

**Schlitzt nicht! Geht nicht wie Watte** auseinander farbig für Blousen Mark 18.65 p. Meter.
**Zahlen!** da die portofreie meine Seidenfabrik am — Nur echt, wenn er umgehend.
Fikant (K. u. K. Hoflief.)

**Das Auskunftsbureau**
des
Schutzvereins
kath. Deutschland
befindet sich in
Düsseldorf, Markt 15,
ist geöffnet:
an Wochentagen
Vormittags von 1/2 9—12 Uhr,
Nachmittags von 1/2 3—6 Uhr.
an Sonntags
Vormittags 9 1/2—12 Uhr.
Das Bureau ertheilt Auskünfte an Jedermann ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses.

**Mädchen-Hospiz.**
Stellen für Kinder und Dienstmädchen finden
**Kost und Logis**
zu mäßigen Preisen im Hospiz Bismarckstraße 14 (in der Nähe des Bahnhofes).
Eltern, welche ihre Kinder zur Erlernung des Kochens genöthigt sind, Vormünder, Geistliche werden um gefällige Empfehlung des Hospizes gebeten.
Zum Besten des St. Annahospizes.
Gut bürgerliches Mittagessen vorzügliche Zimmer
Mittagstisch im Hospiz. Pro Tag 80 Pfg., Monat 24,50 M.
Der Vorstand.

**Das kann mein nicht!**
Josefsheim,
für heimathlose Kinder.
Theresia vom hl. Josef,
Pappel-Allee 110/111.

**Stellung**
schnell u. billig
verlange per Postkarte die
„Stellenzanzenpost" in Eßlingen.

gehabt zu haben und suchen nun die schulpflichtige Jugend zu gewinnen. Diese Einwirkungen sind aber wohl geeignet, auf die Kinder in erziehlicher Hinsicht ungünstig einzuwirken und besonders die religiöse Belehrung und Erziehung in der Schule zu untergraben.

* **In Deutsch-Ostafrika** dauert die Hungersnoth des Vorjahres im Gebiet der Missionsstationen St. Peter und Paul zu Lukuledi im Bezirk Lindi, dem südlichsten Bezirk von Deutsch-Ostafrika an der Küste, auch in diesem Jahr noch fort. Wie der „Köln. Volksztg." von einem Missionar geschrieben wird, sind in dem Missionsbezirk in den ersten vier Monaten dieses Jahres 14 Leute am Hunger gestorben. Die am Hunger sterben, ereilt der Tod vielfach auf dem Wege. Die Leute laufen mit ihrem abgemagerten, eingeschrumpften Körper immer noch herum, suchen sich Wurzeln im Walde oder wollen noch zu Verwandten oder in entlegene Gegenden gehen, dabei versagen aber die Füße zuletzt doch den Dienst; die Leute setzten sich vor Mattigkeit nieder, und ihr letztes Stündlein ist näher als sie glauben. In weiterer Entfernung, wo keine Unterstützung der Leute stattfand, sind die Opfer der Hungersnoth sehr zahlreich, wohl über 300; die Zahl läßt sich nicht genau bestimmen, weil die Leute in der größten Noth sich in die Wälder zerstreuten, um sich von den kargen Waldfrüchten zu ernähren. Leider kamen die Leute dann in Folge Mangels an Saatfrucht und Kraftlosigkeit nicht dazu, ihre Felder zu bestellen. Viele Negerdörfer sind ganz verödet. Reste von diesen Armen haben sich in letzter Zeit mehrmals in der Nähe der Mission angesiedelt.

* **Posen,** 2. Sept. Das Kaiserpaar traf hier heute Abend 6 Uhr mit Gefolge ein.

## Frankreich.

* **Paris,** 1. Sept. Ein Mitarbeiter der Melineschen „Republique Française" will in Erfahrung gebracht haben, daß das Kabinett entschlossen ist, die meisten Gesuche der Kongregationen abschlägig zu bescheiden und keinen Unterschied zu machen zwischen denen, die ohne Verzug eingereicht wurden und den erst später infolge von Maßregeln und Drohungen eingesandten. Der Ministerpräsident Combes soll den Präfekten, die ihm Vorstellungen machen und seiner Milde gewisse Kongregationen empfehlen, antworten, man habe die Leute nicht vor die Thür gesetzt, damit sie wieder zum Fenster hereinkommen. Zwei oder drei Männer- und ebenso viele Frauenorden, meint Herr Combes, genügen vollkommen und es thue ihm nur leid, daß man diese, welche durch frühere Gesetze geschützt sind, nicht auch auflösen könne. Vielleicht werden die Dinge sich aber etwas anders zutragen, als der Herr Premier glaubt, bemerkt dazu die „Republique Française", denn wenn es in vielen Dörfern neben der bisher blühenden Congreganistenschule eine halb verlassene weltliche Schule gab, so kennt man viele Gegenden in der Bretagne z. B., wo arme Gemeinden keine weltliche Schule besitzen und aller Unterricht von den Kongreganisten ausging. Will der Ministerpräsident die dortige Bevölkerung dazu verurtheilen, ihre Kinder von früh bis spät herumlungern zu lassen unter dem Vorwande, die Kongreganisten könnten ihnen mit dem Lesen und Schreiben auch eine bürgerliche Erziehung beibringen, die dem Jakobinerthum widerstrebt? So weit wird Herr Combes die Dinge schwerlich treiben dürfen. Er sucht auch wirklich Lokale und Lehrer, um die verschwundenen Kongreganisten zu ersetzen. Angenommen, daß er die Lokale und das Personal finde, tritt die Frage auf, woher Herr Combes das Geld nehmen werde, um sie zu bezahlen.

## Südafrika.

* **Ueber die Lage in Südafrika** wird in mehreren Blättern eine Privatkorrespondenz veröffentlicht, der wir, freilich mit einigem Zweifel, ob sich in der That alles so verhält, wie es der betreffende Briefschreiber darstellt, Folgendes entnehmen:

. . . Ein großer Scandal hält Pretoria in Athem. Der Oberinspektor der englischen Detektives, Wheelen, ist des Diebstahlsversuchs von 17000 Lstrl. aus dem Hause eines gewissen Erasmus beschuldigt. Bei diesem Diebstahl wollte er sich der Mithilfe eines Majors Gibson versichern, der Major erstattete jedoch Anzeige. Wheelen hat auch noch andere Schandthaten auf dem Kerbholz.

. . . Die Ansiedelung mit erstklassigen englischen Ansiedlern in den fruchtbarsten Länderstrichen will durchaus nicht glücken. Im vorigen Jahre hat die englische Regierung nach Tabanchu, einem der besten Länderstriche im Freistaat, 300 Kolonisten verpflanzt. Die „piked men" bekommen Landbaugeräthschaften, Samen, Schafe, Ochsen usw, Und wieviel sind noch übrig? 19 von den 300.

Das Verhältniß zwischen Buren und Engländern unter sich läßt sehr viel zu wünschen übrig: Letztere theilen sich in zwei Lager: Die Ultra-Imperialisten, die am lautesten schreien, die ganze Presse in Händen haben und eine derartige Vertheilung der Colonie in Wahldistricte anstreben, daß sie die Zügel in die Hände bekommen. Nach ihrer Meinung muß die Burensprache verschwinden; sie wollen dem Buren den Fuß ins Genick setzen und das Land mit englischen Emigranten vollstopfen. Diese Partei liegt sich in den Haaren mit der Regierungspartei, die ich an zweiter Stelle nenne, die jedoch hier schaltet und waltet wie sie will. Die Art und Weise, wie sie die Steuerschraube anzuziehen wünscht, gefällt dem Imperialisten ebensowenig, wie die Ansicht der Regierenden, daß der Traum der Buren von einem „Vereinigten Südafrika" verflogen sei. Spricht Chamberlain im Namen der Regierungspartei, so antwortet die Presse der Imperialisten in gröbster Form. Die dritte Partei, die Afrikanderpartei; läßt noch wenig von sich hören; sie muß sich erst noch erholen. Der Druck, der auf ihr lastet, ist noch zu stark; sie wartet ihre Chancen ab und wird die Differenzen zwischen den beiden andern Parteien geschickt benutzen, um von deren Dummheit zu profitiren. Sie ist sich ihrer Macht bewußt und davon empfingen die Yingos den Beweis, als die Burengenerale in der Hochburg des Imperialismus, in Kapstadt mit Begeisterung gefeiert wurden. Das giebt ihn.n zu denken. . . .

Aus einem Kapstadter Brief. — . . . Die Afrikander empfinden innige Schadenfreude darüber, wie mit dem Schadenersatz von 3 Millionen Pfund an die Buren umgesprungen wird. Es wird jetzt schon deutlich, daß die „getreuen Patrioten" davon keinen Penny empfangen. Der Magistrat, ein paar National Scouts (Verräther der Burensache), ein paar Engländer und nur ein Bur vom echten Schlag müssen in jedem Distrikt über die Verwendung des Geldes beschließen. Milner hat nunmehr befohlen, daß auch für die verbrannten Höfe usw. Schadenersatz geleistet werden soll. Dies geschieht natürlich, um die Kontrolle über die Gelder total unmöglich zu machen. Das Ende vom Lied wird sein daß die Verräther und englische Unterthanen das Geld einstreichen. Der Bur zeigt sich demgegenüber gleichgiltig.

## Asien.

* **Ueber Winkelzüge der chinesischen Regierung** anläßlich der Handelsvertragsverhandlungen haben sich zunächst die Engländer zu beschweren. Eine „Reuter"-Depesche aus Shanghai vom Sonntag meldet nämlich Folgendes:

Der englisch-chinesische Handelsvertrag ist nicht unterzeichnet worden. Mackay und die anderen Bevollmächtigten hatten sich versammelt, fanden jedoch, daß das kaiserliche Edikt nicht befriedige und undeutlich sei. Mackay hatte Vorbereitungen getroffen, am Nachmittag des Tages, an welchem die Unterzeichnung stattfinden sollte, abzureisen, er weigerte sich jedoch, den Vertrag zu unterzeichnen, und verschob seine Abreise, um weitere Mittheilungen aus Peking abzuwarten. Die Nichtunterzeichnung hat Erstaunen erregt; die Haltung Chinas zeugt von Mißtrauen; China sucht eine Gelegenheit für die eventuelle Nichtanerkennung des Vertrages.

Nach der „Times" fehlen in dem Edikt des Kaisers sämmtliche Punkte des zwischen Scheng und Sir James Mackay getroffenen Abkommens über die Verwendung der Zuschlagszolleinkünfte für den Gebrauch der Provinzialregierungen und die Bestimmung, daß diese Einkünfte nicht gegen etwaige spätere ausländische Anleihen verpfändet werden dürfen. Das Edikt setze sich über die Denkschrift Schengs und der Vicekönige der Yangtse-Provinzen hinweg; während es die Abschaffung der Likinsteuer ordnungsmäßig verzeichne, überweist es die Frage der Zuschlagszölle der Erwägung der Finanzkammer.

Sollte vielleicht Rußland hinter der Sache stecken? Die Amerikaner dürften bald dieselbe Erfahrung machen. Wie „Wolffs Bureau" vom Sonntag aus Washington meldet, wird der amerikanische Gesandte in Peking Conger mit China über ein dem englisch-chinesischen Handelsvertrag ähnliches Abkommen in Verhandlungen treten. Er hat Anweisung empfangen, alle England zugestandenen Vortheile zu erlangen.

## Kirchliches.

*** **Die Kölner Bischofsliste** ist vor einiger Zeit in folgender Form veröffentlicht worden: Bischof Hubert Voß-Osnabrück, Weihbischof Dr. Fischer-Köln, Generalvikar Dr. Kreutzwald-Köln, Domkapitular Müller-Köln, Prof. Esser-Bonn, Pfarrer Krichel-M.-Gladbach, Domkapitular Hespers-Köln und Bischof Schneider-Paderborn. Dazu schreibt nun die „Köln. Ztg.": Unseres Wissens ist auch diese reichhaltige Liste noch nicht vollständig; zu ihrer Ergänzung dürfte man noch den Namen des Bischof Benzler von Metz, Domkapitular Schnütgen von Köln und Erzbischof Nörber von Freiburg nennen. Die Namen sind jedenfalls freie Combination der Kölner Tante; wahrscheinlich stimmt keine der bisher veröffentlichten Listen ganz genau.

## Rheinland-Westfalen.

**Neuß,** 3. September..

♀ **Neußer Volks-Bade-Anstalt.** Besuchsziffer für den Monat August 1902:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Schwimmbad: | Erwachsene | 1182 | |
| | Kinder | 1131 | |
| | Volksbad | 2076 | |
| | | | 4389 |
| Wannenbad | 1. Klasse | 27 | |
| | 2. „ | 609 | |
| | 3. „ | 454 | |
| | | | 1090 |
| Brausebäder: | | 509 | |
| | | | 509 |
| Freibäder: Knaben: | Schwimmbad | 348 | |
| Mädchen: | Brausebad | 94 | |
| | | | 442 |
| | | Summa | 6430 |

**Diebstahl.** Einem Händler wurde in einer Wirthschaft das Portemonnaie mit Inhalt, sowie eine Vorsteckнadel gestohlen. — Auf einen hiesigen Lagerplatz schlich sich Nachts ein Dieb ein und stahl dort eine Parthie Holz. Der Dieb arbeitete gleich en gros, zum Transport des gestohlenen Gutes hatte er sich sogar einen Ziehkarren mitgebracht.

**Messerheld.** Bei einem Familienstreite ergriff ein Tagelöhner das Messer und brachte damit seiner besseren Hälfte mehrere Verletzungen im Gesichte bei, auch zerschnitt er ihr die Kleider.

⊙ **Baumfrevel.** Auf der Rheinthorstraße wurde von frevelhaften Händen an einem Lindenbaume die Krone abgebrochen.

**Eine hiesige Herrschaft** gab Morgens der Magd ein Zwanzigmarkstück, um beim Bäcker Einkäufe zu machen. Die Magd ging und ließ der Herrschaft das Nachsehen, mit dem Gelde hat sie eine Vergnügungsreise angetreten.

\+ **Eine unangenehme Entdeckung** machte eine Frau in der Hymgasse, als sie ihren Sonntagsstaat nehmen wollte, fand sie, daß ein Dieb ihre sämmtlichen Schmucksachen gestohlen hatte.

**Von der Düsseldorfer Ausstellung.** Die Ausstellung wurde am Montag besucht von 26 651 Personen, davon waren 15 886 zahlende Besucher und 9183 Abonnenten. Die Gesammt-Einnahme betrug 16 384,50 Mark. Auf dem Ausstellungsbahnhof kamen an 2834 Personen, dagegen fuhren ab 2966 Passagiere.

**Gebrauchsmuster-Eintragung:** Briefumschlag. O. Müller, Neuß.

△ **Büttgen,** 2. Sept, Hochwürden Herr Jos. Seitz, welcher am vergangenen Sonntag unter allgemeiner Antheilnahme der Gemeinde seine Primiz feierte, hat bereits eine Anstellung gefunden. Derselbe ist zum Hauskaplan in dem durch seine Passionsspiele berühmten Stieldorf, am Fuße des Siebengebirges gelegen, ernannt worden. Möge Gottes Segen das Werk des eifrigen jungen Priesters segnen.

**Osterath,** 1. September. (Eisenbahnzusammenstoß.) Eine schreckliche Katastrophe hätte sich ohne die Geistesgegenwart eines Führers der elektrischen Kleinbahn Düsseldorf-Krefeld zwischen Osterath und Fischeln am Sonntag Abend zutragen können. Der Zug 11,09 Uhr ab Düsseldorf war in Osterath 11,52 Uhr abgelassen worden in der Richtung nach Krefeld. Zugleich war in Fischeln der Sonderzug, der 10,05 Uhr nach Krefeld fährt, 11,53 Uhr in der Richtung nach Osterath abgefahren. Auf der eingleisigen Strecke war demnach ein Zusammenstoß unvermeidlich. Der Führer des Düsseldorfer Zuges mit vier stark besetzten Wagen sah den Sonderzug kommen, schaltete aus und ließ die Passagiere aussteigen. Zum Zurücksetzen blieb aber schon keine Zeit mehr übrig, und obwohl rothes Licht auf dem Düsseldorfer Zuge aufgesteckt worden war, fuhr der Sonderzug, der glücklicherweise nur einen Anhängewagen mit einigen Passagieren hatte, mit ziemlicher Schnelligkeit auf den haltenden Zug. Der Zusammenstoß war sehr heftig, was schon aus dem Umstande hervorgeht, daß an dem haltenden Zuge die Puffer der Anhängewagen beschädigt wurden. Der die Fahrgäste abfertigende Schaffner des Sonderzuges schlug in dem Wagen hin, sonst sind aber keine Verletzungen der Fahrgäste vorgekommen. Der Materialschaden dagegen ist bedeutend. Die Beförderung der Passagiere wurde durch Umsteigen bewerkstelligt. Erst spät Nachts konnte der karambolierende Wagen heimgeschafft werden.

Die hauptsächlichste Schuld soll in einem defecten Zustand der telephonischen Verbindung der 2 Stationen zu suchen sein. Jedenfalls hätte der Sonderzug aber auch nicht abgelassen werden dürfen von Station Fischeln, ehe auf irgend eine Weise Nachricht über die Fahrtfreiheit der Strecke vorlag. Der Führer des Düsseldorfer Zuges hat durch seine Umsicht ein größeres Unglück möglichst verhütet; denn wenn die Züge in voller Fahrt sich begegnet, so wären gewiß Menschenleben zu beklagen gewesen.

* **Quadrath,** 31. Aug. Heute begann hier die Bezirksversammlung der Cäcilienvereine des Dekanates Bergheim um 3 Uhr mit einer Andacht zum hl. Geiste, in welcher die Kirchenchöre von Bergheim, Bedburg, Kirchherten, Niederaußem und Quadrath Choral- und mehrstimmige lateinische Gesänge sowie Kirchenlieder mit deutschem Texte vortrugen. Die Aufführungen zeugten von großem Fortschritte in den verschiedenen Vereinen und guter Schulung der einzelnen Stimmen. U. a. wurden Kompositionen von Vater, Stein, Coenen, Haller, Vittorio, Piel und Klein in würdiger Weise zum Vortrag gebracht. In der außerkirchlichen Versammlung, welche im Gasthofe Zur Post stattfand, hielt Herr Vikar Otten aus Heppendorf einen Vortrag über die Aufgabe des Kirchenchores in der Pflege der Kirchenmusik, besonders des gregorianischen Chorals. Der Bezirkspräses, Herr Pfarrer Savels aus Bedburg und Herr Dechant Pfarrer Gossen aus Kirchherten hielten ebenfalls längere Ansprachen an die Versammlung. Die nächste Bezirksversammlung findet in Caster statt.

* **Köln,** 2. Sept. Gestern Abend um 11 Uhr wurde ein hiesiger Rottenarbeiter zwischen dem Linden- und Zülpicherthor von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet. Die verstümmelte Leiche wurde nach dem Leichenhause zu Melaten gebracht. Der Verunglückte war mit der Bewachung der an der Unglücksstelle lagernden Materialien betraut.

)( **Bonn,** 2. Sept. Laut Beschluß des Centralvorstandes des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen vom 28. Juni d. J. wird die diesjährige Generalversammlung, welche einem früheren Beschlusse gemäß für Düsseldorf in Aussicht genommen war, nunmehr in Bonn, und zwar in einem etwas späteren Termin als in den früheren Jahren, nämlich am 19. und 20. Oktober stattfinden. Von der Veranstaltung einer Provinzial-Produkten-Ausstellung ist Abstand genommen worden; auch von der Abhaltung einzelner Sektionssitzungen muß der Kürze der Zeit halber abgesehen werden. Die Generalversammlung wird somit aus einer Vorstandssitzung, einer Hauptversammlung und zwei gemeinsamen Sitzungen sämmtlicher Sektionen bestehen, zu der die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen sowie alle Freunde der rheinischen Landwirthschaft hiermit freundlichst eingeladen werden.

Es finden folgende Veranstaltungen statt:

Sonntag den 19. Oktober: Vormittags 10½ Uhr: Sitzung des Centralvorstandes in der Lese- und Erholungsgesellschaft, Coblenzerstraße 35. — Nachmittags 2½ Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen daselbst. — Nachmittags 4½ Uhr: Prämiirung der landwirthschaftlichen Casinos und Genossenschaften nach Maßgabe der vorliegenden Bewerbungen (Lese). — Nachmittags 5 Uhr: Erste gemeinschaftliche Sitzung sämmtlicher Sektionen im Hotel zum goldenen Stern am Markt. — Abends: Geselliges Zusammensein daselbst.

Montag, den 20. Oktober: Vormittags 10 Uhr: Hauptversammlung im Hotel zum goldenen Stern. — Nachmittags 2½ Uhr: Festessen daselbst. — Nachmittags 4½ Uhr: Zweite gemeinsame Sitzung sämmtlicher Sektionen im Hotel zum goldenen Stern.

Als Berathungsgegenstände für die Hauptversammlung sind vorgesehen:

1. Entlastung des Schatzmeisters für das Rechnungsjahr 1900.
2. Wahl der Rechnungs-Revisions-Kommission.
3. Wahl des Ortes für die nächste Generalversammlung.
4. Ueber die Ziele und Aufgaben moderner landwirthschaftlicher Vereinsthätigkeit. Berichterstatter: Landesökonomierath Dr. Havenstein.
5. Bericht über den gegenwärtigen Stand der Viehzucht und Pferdezucht in der Rheinprovinz unter besonderer Berücksichtigung der Provinzial-Thierschau zu Düsseldorf. Berichterstatter werden noch bestimmt.
6. Die Bedeutung der Buchführung für den Landwirth. Berichterstatter: Direktor Kreuz.
7. Die Bedeutung und Einrichtung der Kontrolvereine zur planmäßigen Ermittelung der Leistungsfähigkeit unserer Viehschläge mit besonderer Berücksichtigung des Niederrheins. Berichterstatter: Viehzuchtinspektor Dettinger.
8. Die Aenderungsbedürftigkeit der die Jagdverpachtung betreffenden Gesetzesbestimmungen mit entsprechenden Vorschlägen. Berichterstatter: Lokalabtheilungsdirektor Landgerichtsdirektor Schmitz-Düsseldorf.

↘ **Winningen,** 2. Septbr. Man meldet von hier, daß mehrere Eisenplatten auf den Schienen gefunden wurden, die noch rechtzeitig entfernt werden konnten.

* **Hamm,** 1. Sept. Die Familie des Fabrikarbeiters Humpe ist von einem schweren Mißgeschick betroffen worden Drei Kinder im Alter von 10, 5 und 2 Jahren erkrankten in der vorigen Woche an einem bösartigen Leiden, dessen Natur selbst den Aerzten räthselhaft war. Leider war Hülfe nicht möglich, alle drei Kinder starben und wurden in ein gemeinsames Grab gebettet. Vor einigen Tagen erkrankte nun ein 8jähriges Kind der Eheleute und erlag gestern ebenfalls der tückischen Krankheit, und ein fünftes Kind rings augenblicklich mit dem Tode.

* **Münster,** 31. Aug. Dem Getreide und namentlich den Weizen und Hafer droht eine neue Krankheit, die bisher in Europa kaum bekannt sein dürfte. Die Erkrankung der Halmfrüchte zeigte sich zuerst auf dem Gute des Herrn Bökamp bei Henrichenburg, Kreis Recklinghausen und hat ihre Ursache in der Getreide-Gallmücke Cecidomgia cerculis Fitsch, einem schwarzen an der Unterseite rothem Insekt. Die Erkrankung ist daran erkennbar, daß die Halme zirka 11 Zentimeter unter der Aehre wie durch Hagelschlag geknickt erscheinen. Dieses Einknicken entsteht dadurch, daß die Larve des genannten Insekts an dieser Stelle unter der Blattscheide des zweiten, seltener des dritten Halmgliedes unter der Aehre eine Rinne frißt, die dann äußerlich durch einen schwarzen Punkt erkennbar ist. In Rußland und Nordamerika ist die Gallmücke bereits länger bekannt und dort von den Landwirthen sehr gefürchtet, da das von ihr befallene Getreide verkümmert und schließlich verdorrt. Man wird deshalb bei Zeiten darauf Bedacht nehmen müssen, ein geeignetes Vertilgungsmittel füe das äußerst gefährliche Insekt zu finden.

## ⊖ Das Eisenbahnunglück im Neußer Bahnhof vor Gericht.

**Düsseldorf,** 3. September.

Am Pfingstmontag, den 18. Mai, Abends 20 Minuten vor 11 Uhr, ereignete sich am Eingang zum Neußer Bahnhof ein folgenschweres Eisenbahnunglück. Ein aus dem Güterbahnhof kommender Güterzug fuhr einem von M.-Gladbach kommenden Vorzug in die Flanke, mehrere Wagen wurden umgeworfen und eine ganze Anzahl Passagiere mehr oder weniger schwer verletzt, der Infanterist Schlösser blieb todt. Der Materialschaden allein betrug über 40 000 Mk.

Gestern hatten sich nun vor der Strafkammer der fahrlässigen Transportgefährdung, Körperverletzung u. Tödtung zu verantworten 1. der Weichensteller Rosenbaum aus Neuß, 2. der Zugführer des Güterzuges Carl Hülsen-Barmen und 3. der Lokomotivführer des Güterzuges Adolf Averbrock-Barmen. Den Vorsitz führte Herr Landgerichtsrath Schöller, die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt van Hees. Die Vertheidigung führten die Herren Rechtsanwälte Westhaus-Düsseldorf, Krüsemann-Barmen und Bloem II. Düsseldorf.

Die Anklage lautet dahin, die drei genannten Beamten hätten durch Vernachlässigung ihrer Pflichten bezw. Außerachtlassung der nöthigen Aufmerksamkeit fahrlässiger Weise den Unfall verschuldet, wodurch der Tod des Infanteristen Schlösser herbeigeführt worden ist und 54 Passagiere verletzt worden sind.

An der Hand von Plänen sucht sich das Richtercollegium ein Bild von der Sachlage zu machen. Zu dem Unfall hat bekanntlich beigetragen, daß das Signal an der Kreuzung für die ganze Berg.-Märkische Strecke auf Einfahrt stand, dazu kam, daß der Güterzug über das

für ihn geltende Signal des Nebengeleises hinausgefahren war, auch der Weichensteller Rosenbaum um seine Bude herum gehen mußte, um die Signale sehen zu können.

Der Angeklagte Rosenbaum kann sich nur mühsam am Stocke fortbewegen und darf sich während der Verhandlungen setzen. Er gibt an, 63 Jahre alt zu sein, seit dem Jahr 1865 sei er im Eisenbahndienst. Er habe zu Anfang d. J. beim Bahnarzt seine Pensionirung beantragt, aber darauf keinen Bescheid erhalten. Er sei nach 12stündiger Ruhepause an dem fraglichen Abend um 7 Uhr in Dienst getreten. An dem Abend hätte sein Nachtdienst wieder begonnen. Das Wetter sei an dem Abend dunkel und regnerisch gewesen. Ein Güterzug sei fertig gestellt gewesen, der Zugführer sei in seine Wärterbude gekommen und habe ihm gesagt, das Signal steht, fragen Sie doch einmal an, ob die Druckmaschine schon angesetzt ist. Er habe diese Frage durch Telephon an den Assistenten Lepper im Güterbahnhof gestellt; der ihm geantwortet habe, die Druckmaschine ist dran, machen Sie nur, daß Sie heraus kommen.

Diese Antwort habe er dem Zugführer wiederholt. Gleich darauf habe er gesehen, daß der Zug sich in Bewegung setzte, er sei hinausgeeilt und habe gesehen, daß das Signal auf Halt stand. Es sei aber zu spät gewesen um das Unglück zu verhüten.

Vorsitzender: Sie behaupten also der Zugführer habe voreilig, ohne sich überzeugt zu haben, daß das Signal für seinen Zug auf freie Fahrt stand, das Abfahrtssignal gegeben. In der Voruntersuchung und auch dem Stationsvorsteher gegen über haben Sie zugegeben, dem Zugführer gesagt zu haben, wenn das Signal steht, können Sie abfahren.

Weichensteller Rosenbaum bleibt bei seiner heutigen Behauptung. Er sei in der ersten Zeit nach dem Unglücksfall ganz verwirrt gewesen. Er habe im Innern der Wärterbude am Telephon hinter der Thür gestanden, der Zugführer draußen. Er habe noch bemerkt wir müssen das Signal abwarten, der Zugführer habe aber gesagt, wir haben das Signal.

Der Zugführer Hülsen behauptet dagegen er habe durch Rosenbaum beim Assistenten Lepper anfragen lassen, ob der Zug noch nicht fertig wäre. Rosenbaum habe ihm dann gesagt, Sie können schon abfahren, die Druckmaschine steht hinter dem Zuge. Er habe dann gefragt, ob das Signal stehe, worauf Rosenbaum erwidert habe, ich bin 62 Jahre, wenn ich Ihnen sage das Signal steht, so steht es.

Weichensteller Rosenbaum bestreitet entschieden, daß der Vorgang sich in dieser Weise abgespielt habe, auch habe er diese Aeußerungen nicht gethan.

Auf Vorhalten des Vorsitzenden gibt Zugführer Hülsen zu, daß er die Planänderungen über die Pfingstzüge wohl bekommen habe, es sei dies jedoch ein ganzer Pack gewesen. Den Neußer Bahnhof kenne er wenig, da er nur einige Mal und zwar nur Abends ihn befahren.

Vorsitzender: Sie wollen sich auch selbst überzeugt haben, daß das Signal auf freie Fahrt für den Güterzug stand.

Zugführer Hülsen bejaht dies.

Lokomotivführer Averbrock: Er sei auch erst abgefahren, als er sich überzeugt, daß das Signal auf freie Fahrt gestanden.

Als Sachverständiger ist Herr Regierungsbaurath Rothmann geladen. Derselbe führt aus: Er halte den Dienst des Weichenstellers Rosenbaum für einen sehr leichten, der Mann habe nur zwei Weichen zu bedienen gehabt. Mit der Signalstellung habe R. nichts zu thun gehabt. Wenn der Zug fertig gewesen, dann habe der Assistent im Güterbahnhofe dies nach der Station zu melden, der Stationsbeamte gebe ein Zeichen nach dem Stellwerk, wenn der Zug abfahren könne. Das Stellwerk stelle nun, indem es die Weichen zur Ausfahrt ziehe, auch das Signal zur Ausfahrt. Das Signal für die Abfahrt des Güterzuges schließe das Einfahrtssignal für den Personenzug aus. Ohne die Mitwirkung der Station könne dies Signal auch nicht geändert werden. Die Weichen seien verriegelt (durch die spätern Zeugenaussagen wurde bewiesen, daß diese Einrichtungen auf dem Neußer Bahnhofe nicht vorhanden sind). Der Weichensteller Rosenbaum mußte aus der Wärterbude gehen und sich nach dem Ausfahrtssignal umsehen ehe er den Zug abfahren ließ. Der Zugführer mußte sich, ehe er das Signal zur Abfahrt gab, davon überzeugen, ob das Signal auf Abfahrt stehe und auf den Auftrag, „der Zug kann abfahren", warten. Der Lokomotivführer habe die Pflicht gehabt, sich vor der Abfahrt von der richtigen Stellung der Signale und der Weichen zu überzeugen. Der Stationsassistent Lepper im Güterbahnhofe habe nur den Zug möglichst schnell fertig zu stellen gehabt, auf die Abfahrt habe derselbe gar keinen Einfluß gehabt. Daß die Sonderzüge Pfingstmontag kamen, sei den Beamten bekannt gemacht worden. Die Signale hätten richtig für den Personenzug auf freie Fahrt und für den Güterzug auf Halt gestanden.

Zeuge Brems (Weichensteller im Stellwerk): Nachdem der Kölner Zug eingefahren sei, habe er das Signal für den Vorzug aus M.-Gladbach vom Stellwerk aus auf freie Fahrt gestellt. Um 10 Uhr sei dies Signal schon gestellt gewesen und nicht geändert worden, das wisse er bestimmt. Der Zeuge wird vorläufig nicht vereidigt.

Bremser Schütte ist an dem Abend auf dem Güterzug gewesen, der das Unglück verschuldet hat. Er habe gesehen, daß nach dem Unfall eine Stange der Weichen verbogen gewesen sei, und es ist ihm aufgefallen, daß der Bahnmeister zu den Rottenarbeitern gesagt hat, schafft die Brocken aus den Augen.

Der Staatsanwalt und der Sachverständige legen dieser Behauptung kein Gewicht bei. Die Weichenstangen seien bei dem Zusammenstoß wohl verbogen worden.

Der folgende Zeuge Heimbach ist der Locomotivheizer, welcher den Gladbacher Vorzug gefahren hat. Er bekundet, daß die Signale, grünes Licht, für seinen Zug richtig auf Einfahrt gestanden haben, auch die Weichen hätten richtig gelegen.

Schaffner Hendrich hat den Gladbacher Personenzug als Zugführer gefahren, hat die Signale für den Vorzug auf freie Fahrt stehen sehen und an den Weichen nichts auffälliges bemerkt.

Stationsassistent Lepper wird vorläufig nicht vereidigt. Er hatte den Güterzug im Bahnhof fertig zu stellen. Als er den Güterzug als fertig nach der Station gemeldet habe, sei ihm von dem Telegraphisten mitgetheilt worden, daß zuerst der Vorzug einfahre. Dann habe es am Telephon geklingelt und Rosenbaum habe gefragt, ob der Druck dran sei. Er habe ja geantwortet, der Druck ist dran, weiter nichts.

Er habe sich überzeugt, ob das Signal für den Personenzug auf freie Fahrt stand. Im selben Augenblick sei der Güterzug auch schon abgefahren. Er habe das Haltesignal gegeben, das von der Lokomotive des Güterzuges auch aufgenommen worden sei und er habe darauf zu dem Führer der Druckmaschine gesagt, es kann möglicherweise gut gegangen haben, da die Druckmaschine noch nicht angesetzt hatte. Gedrängt habe er nur auf die Fertigstellung des Güterzuges, die Abfahrt habe ihn nichts angegangen. Die Bestimmungen über die Extrazüge seien ihm gegenwärtig gewesen. Auch habe er darüber mit dem Zugführer gesprochen.

Telegraphist Giersberg: Er habe dem Assistenten Lepper gemeldet, daß die Einfahrt für den Personenzug frei sei. Lepper habe die Fertigstellung des Güterzuges mitgetheilt, das Signal für den Personenzug habe richtig gestanden.

Die bisherigen Zeugen waren von der Anklagebehörde geladen.

Von der Vertheidigung waren die folgenden Zeugen geladen.

Locomotivführer Merten: Am 30. Mai habe er einen ähnlichen Fall gehabt. Das Signal habe für ihn auf Ausfahrt gestanden, dann sei plötzlich wieder das Signal auf Halt gezogen, dann wieder auf Ausfahrt. Der Grund sei gewesen, daß ein Kieszug aus Büttgen in Gleise drei einfahren, dann in's Hauptgleise geleitet werden sollte, aber schon in drei eingefahren war. Daß Signale fallen gelassen würden, käme häufig vor. Das Kreuzungssignal bleibe darum doch stehen.

Packmeister Freier bekundet ebenfalls, daß das Signal oft im letzten Augenblick geändert wird. Dasselbe bestätigt ein Zugführer. Weiter wird durch den Zeugen festgestellt, daß der Assistent Lepper sich an dem Abend darüber beschwert habe, daß ein Güterbodenarbeiter Packmeisterdienste thun solle, besonders gedrängt habe L. nicht. Ein anderer Zugführer bekundet, daß er am 31. Mai Ausfahrt nach Düsseldorf gehabt habe, im letzten Augenblick sei das Signal zurückgenommen worden und gleichzeitig sei auch schon ein Güterzug herangekommen. Wenn der Locomotivführer schon auf der Maschine gewesen wäre, würde der Zug auch schon in Bewegung gewesen sein.

Lokomotivführer Wolf: Am 2. August sei ihm ein ähnlicher Unfall vorgekommen, der nur durch einen Zufall verhütet wurde. Neuß habe einen gefährlichen Bahnhof, weil daselbst die Weichen nicht verriegelt seien. Am 2. August fuhr die Lokomotive mit dem Packwagen über das Signal hinaus. Das Signal stand zur Ausfahrt, dann aber fiel das Signal. Dies wurde glücklicherweise noch bemerkt, eine Minute später kam der Personenzug nach Düren. Bei Nacht wäre der Signalwechsel gar nicht wahrgenommen worden.

Es wird dann festgestellt, daß durch den früheren Stationsvorsteher Knaupp angeordnet worden sei, daß über die Stockscheibe nicht hinaus gefahren werden dürfte.

Lokomotivführer Jansen: Am 23. Juni habe er den Zug von Köln gefahren. Die Signale hätten auf Einfahrt gestanden, aber die Weichen hätten falsch gelegen. Nur durch schnelles Bremsen sei ein Zusammenstoß vermieden worden.

Heizer Schulte: Das Haltesignal sei von der vordern Seite nicht zu sehen gewesen, da der Güterzug an dem Unglücksabend ja über das Signal hinausgefahren war. Die hintere Seite des Signals, so meine er, sei weiß gewesen, was der Fall sei, wenn das Signal auf der vorderen Seite auf Ausfahrt im Grün stehe.

Rechtsanwalt Krüsemann: Es sei ja nicht ausgeschlossen, daß das Signal schnell geändert worden sei.

Regierungsbaurath Rothmann hält dies nicht für möglich, Signal und Weiche müßten übereinstimmen.

Rechtsanwalt Krüsemann hält dies aber durch die Zeugenaussagen für widerlegt.

Der Sachverständige bemerkt, dann seien in Neuß noch die alten Einrichtungen. (Bewegung.)

Das Gericht beschließt dann, die Zeugen Brems und Lepper nachträglich zu vereidigen.

Die Zeugenvernehmung ist damit beendet.

Staatsanwalt van Hees: Er habe die Anklage erheben müssen im Interesse der öffentlichen Sicherheit, wenn auch durch die Bestrafung der Schuldigen der Todte nicht mehr ins Leben gerufen werden könne und auch den Schwerverletzten ihre geraden Gliedmaßen nicht mehr wiedergegeben werden könnten. Er halte an der Ansicht fest, daß der Weichensteller Rosenbaum die in der Voruntersuchung gemachte Bemerkung: Wenn die Signale stehen, dann können Sie abfahren, zum Zugführer Hülsen wörtlich gemacht habe. Daß die Signale für den Personenzug auf freie Fahrt und für den Güterzug auf Halt gestanden hätten, sei durch die Zeugen bewiesen.

Eine Signaländerung sei nicht vorgenommen worden. Eine Reihe von Zeugen habe nur bekundet, daß in ähnlichen Fällen wohl schon Signaländerungen vorgenommen worden seien. Daß eine außerordentliche Unsicherheit im Verkehr auf dem Neußer Bahnhof zu bestehen scheine, sei damit auch festgestellt. Aber in diesem Fall sei eine Signaländerung nicht vorgekommen. Der Hauptschuldige sei der Zugführer Hülsen, der die Signale nicht beobachtet habe und ohne bestimmten Auftrag abgefahren sei. Auch der Lokomotivführer Averbrock habe die Signale nicht beachtet. Er beantrage gegen alle drei auf schuldig zu erkennen und zwar beantrage er gegen Rosenbaum 14 Tage, gegen Hülsen 3 Wochen und gegen Averbrock 10 Tage Gefängniß.

Darauf folgten die Plaidoyers der Vertheidiger.

Rechtsanwalt Westhausen beantragt für den Weichensteller Rosenbaum Freisprechung. Der Staatsanwalt habe selbst die Anklage fallen lassen, daß Rosenbaum einen bestimmten Auftrag zur Abfahrt gegeben habe. Rosenbaum habe, nachdem er auf Verlangen Hülsens mit Lepper gesprochen, nicht dem Hülsen sagen wollen, dieser solle abfahren. Rosenbaum hatte an der Beschleunigung des Güterzuges auch gar kein Interesse, wohl aber der Zugführer Hülsen, der eilig war, aus dem Bahnhof herauszukommen. Auch der Vorwurf, Rosenbaum habe den Zug, als er schon abgefahren war, schnell zum Halten veranlassen müssen, sei unbegründet. Als Rosenbaum den Zug fahren sah, befand er sich in seiner Bude und ehe er hinaus konnte, war es zu spät. Rosenbaum habe korrekt gehandelt.

Staatsanwalt van Hees: Er habe beim Strafantrag übersehen, daß wenn der Tod eines Menschen durch Fahrlässigkeit verursacht worden sei, nicht auf weniger als einen Monat Gefängniß erkannt werden könne. Er beantrage deshalb gegen Rosenbaum 5 Wochen, Hülsen 6 Wochen, Averbrock 4 Wochen Gefängniß.

Rechtsanwalt Krüsemann vertheidigte den Zugführer Hülsen. Der Vorfall sei die Folge einer Verkettung von Mißverständnissen. Bei keinem Zehntel der Züge werde die genaue Vorschrift betr. den Befehl zur Abfahrt strikte eingehalten. Hülsen habe aus den Worten Rosenbaums in unzweideutiger Weise entnehmen müssen, er solle abfahren. Rosenbaum habe selbst früher die Ausfagen Hülseus unterstützt.

Hätte Rosenbaum nicht der Befehl zur Abfahrt geben wollen, so sei es Pflicht von ihm gewesen, Hülsen zu sagen, es ist noch kein Befehl zur Abfahrt da. Hülsen sei 25 Jahre im Dienst, wie sollte denn ein solcher Beamter nicht nach dem Signal sehen. Er habe die Rückseite des Signals, einen weißen Schimmer gesehen, dazu habe an der Kreuzung das Signal deutlich auf Ausfahrt gestanden. Durch mißliche Verhältnisse und Mißverständnisse sei der Unfall herbeigeführt worden. Er bitte gegen Hülsen auf Nichtschuldig zu erkennen, jedenfalls aber Milderungsgründe walten zu lassen.

Rechtsanwalt Bloem II.: Als die Nachricht von dem Eisenbahnunglück sich verbreitet habe, sei Niemand besonders verwundert gewesen, da die Verhältnisse auf dem Bahnhofe Neuß bekannt seien. Dort seien die unglücklichen Niveaukreuzungen. Wären die Weichen ferner mit dem Stellwerke verbunden, so wäre es nicht möglich gewesen, daß der Güterzug darüber hinaus fuhr. Auch habe der Zug, weil kein Platz zum Rangiren war, über das Haltesignal hinausfahren müssen. Der Lokomotivführer habe einen direkten Auftrag zur Abfahrt vom Zugführer erhalten, auch habe der Lokomotivführer nur das Signal von der hintern Seite sehen können.

Dort habe er ein geblendetes Licht wahrgenommen, was er für die weiße Rückseite des Ausfahrtssignals gehalten. Der Locomotivführer habe sich 120 Meter hinter dem Signal auf der Maschine befunden. Auch der Heizer Schulte habe ja gesagt, daß das Signal auf der Rückseite weißliches Licht gezeigt. Er beantrage für Averbrock Freisprechung.

Der Gerichtshof zog sich hierauf zur Berathung zurück. Nach Verlauf einer halben Stunde erschien der Gerichtshof wieder und der Vorsitzende verkündete folgendes Urtheil:

Das Gericht hat als erwiesen angenommen, daß die Signale nur für den Personenzug auf Einfahrt gestanden haben und auch nicht geändert worden sind. Der Zugführer Hülsen hätte sich auf alle Fälle aber vor der Abfahrt überzeugen müssen, daß das Signal für seinen Zug auf Ausfahrt stand und sich nicht mit einem Blicke auf die Rückseite des Signals begnügen dürfe. Was den Angeklagten Rosenbaum betreffe, so habe das Gericht sich nicht von seiner Schuld überzeugen können und nimmt an, daß die Aeußerung Rosenbaums nicht als Befehl aufgefaßt werden sollte.

Es nimmt die heutige Aussage Rosenbaums als wahr an. Auch wird zu Gunsten Rosenbaums angenommen, daß er nicht sofort wahrgenommen hat, daß Hülsen seine Aeußerung als bedingten Befehl zur Abfahrt aufgenommen hat. Bezüglich des Lokomotivführers Averbrock nimmt das Gericht an, daß er bei der weiten Entfernung, die ihn von der Rückseite des Signals trennte, er sich nicht näher erkundigen konnte, ohne seine Maschine zu verlassen. Bei den unglücklichen Bahnhofsverhältnissen in Neuß sei dem Lokomotivführer eine genaue Controlle über das Signal nicht möglich gewesen. Auch sei als nicht ausgeschlossen angenommen worden, daß das Signal thatsächlich an der Rückseite, auch wenn es auf Halt stand, ein weißschimmerndes Licht gezeigt hatte. Bei der Strafzumessung kam in Betracht, daß die Hülsen zur Last gelegte Fahrlässigkeit nicht sehr bedeutend sei und daß er glaubte, sich von dem richtigen Stand des Signals überzeugt zu haben. Es wird deshalb auf die niedrigste zuläßige Strafe erkannt. Die Angeklagten Rosenbaum und Averbrock werden freigesprochen, Hülsen zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Die Kosten fallen Hülsen zur Last, soweit sie Rosenbaum und Averbrock betreffen, der Staatskasse.

Die Verhandlung, welche auf 11¼ Uhr angesetzt war, begann um ½1 Uhr und dauerte ohne Unterbrechung bis ½5 Uhr.

## Vermischtes.

* Wien, 1. Sept. Zum Bombenattentat gegen den Bergrath v. Gutmann liegen noch folgende Mittheilungen vor: Der Attentäter Scholz war seiner Zeit als Oberingenieur und selbstständiger Betriebsleiter auf dem zu den Witkowitzer Werken gehörigen Kohlenschacht angestellt, wurde aber, da er sich nicht bewährte, schon vor zehn Jahren mit einer Abfindung von 10,000 fl und 400 fl Jahrespension entlassen. Aehnlich erging es ihm bei einem anderen Werke. Er schrieb auch seine zweite Entlassung Herrn v. Gutmann zu, an den er wiederholt Forderungen stellte, die abgewiesen wurden. Das verwendete Sprenggeschoß war mit einer großen Anzahl von Bleikugeln, Glas und Steinstücken gefüllt. Es wurden mehr als 100 Kugeln gefunden, darunter einige in einem 300 Mtr. von der Stelle des Attentats entfernten Hafen.

* London, 2. Sept. Wie eine Lloyd-Depesche aus Port Elisabeth meldet, sind folgende augenscheinlich deutsche Schiffe bei dem letzten Unwetter gescheitert: Thekla, Coriolanus, Nautilus, Emanuel Hans Wagner und Arnold. Von den genannten Schiffen hatte Thekla bereits ihre Ladung gelöscht, Coriolanus und Nautilus hatten nahezu und Emanuel Hans Wagner und Arnold die Hälfte ihrer Ladung gelöscht, Coriolanus verlor zwei Mann seiner Besatzung.

* New York, 2. Sept. Ein Telegramm aus Port Castris (Santa Lucia) berichtet: Am Mont Pelé haben seit dem 15. August fortwährend Eruptionen stattgefunden. Eine sehr starke Eruption erfolgte am 28. August Nachts. Das Getöse wurde in weiter Entfernung gehört. Der Berg spie ungestüm Feuer. Die in der See befindlichen Schiffe wurhen mit Asche bedeckt. In der Nacht vom 30. August fanden drei Ausbrüche statt. Es ist unmöglich, sich Sant-Pierre von der Seeseite her zu nähern.

In Le Carbet ist die Bevölkerung von Schrecken ergriffen und flüchtet in das Innere der Insel. Der Gouverneur gab den Befehl, alle verfügbaren Boote zu verwenden, um die Bewohner der Küste nach Fort de France zu bringen. Eine Fluthwelle trieb die Einwohner von Fort de France nach dem Innern; doch ist der von ihr angerichtete Schaden nicht bedeutend.

Um Mitternacht des 30. August war der Mont Pelé ruhig. Späteren Meldungen zufolge sollen, abgesehen von den 200 in Le Carbet und Morne Rouge umgekommenen Personen, auch im Norden viele Menschen ums Leben gekommen sein.

## Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

× **Posen,** 2. September. Abends um 6 Uhr fuhr das Kaiserpaar hier ein und wurde mit großen Ovationen empfangen. Im Generalkommando fand später Empfang statt, woran auch Erzbischof von Stablewski theilnahm.

Nach der Begrüßung durch den Oberbürgermeister am Berliner Thar hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Empfangen Sie den Dank der Kaiserin und meinen für den freundlichen Empfang seitens der Stadt und die Ausschmückung, wie die Gesinnungen denen Sie soeben beredeten Ausdruck verliehen haben. Ich freue mich von Herzen, daß heute ein anderes Bild meinen Augen sich zeigen wird, als damals in jenen trüben Tagen, als die Wellen des Stromes sich gegen und zum Theil über Ihre Häuser dahinwälzten. Was diese Stadt und dies Land sind, verdanken sie der Arbeit der preußischen Könige. Ich, als ihr Nachfolger, werde auch an meinem Theil, wie ich es damals schon bei der Sitzung im Magistratssaal gethan, es an Sorge für die Stadt und Unterstützung in ihrer Entwicklung nicht ermangeln lassen. In seinen Entwicklungs-Bestrebungen ist Posen in ein Stadium getreten, in welchem es mit den bisherigen Abgrenzungen nicht mehr auskommen kann. Zu eng ist der Gürtel seines Gewandes geworden, ist die Mauerkrone für sein Haupt. Ich habe infolgedessen heute eine Ordre vollzogen, wonach das Rayongesetz ein- für allemal fällt (brausende Hurrarufe), und ich erwarte von der Einsicht des Oberbürgermeisters, des Magistrats und der Stadtverordneten, wie von dem Patriotismus der Einwohner, daß die Stadt nun mit allen ihren Kräften an ihre Entwicklung Hand anlegt und daß sie dieser großen Wohlthat sich würdig zeigen wird. Ich hege keinen Zweifel, daß binnen kurzem sich Straßen und Häuserquartiere erheben werden, welche auch den Aermern ein besseres und menschenwürdigeres Dasein ermöglichen werden, als die Wallischai es jetzt thut. Ich hoffe, daß die bösen alten Stadttheile verschwinden werden. Ich bitte Sie in meinem und der Kaiserin Namen, den herzlichsten und innigsten Dank für die Stimmung und Begrüßung sowie für den Empfang der Stadt Posen entgegenzunehmen. Ich danke Ihnen und der gesammten Bürgerschaft dadurch, daß ich Ihnen die Hand reiche.

Die dichten Menschenmengen, welche die Straßen anfüllten, empfingen den Kaiser überall mit stürmischer Begeisterung. In den Straßen war fast jedes Haus reich mit deutschen und preußischen Fahnen geschmückt. Die Nachricht, daß die Rayonbeschränkung aufgehoben sei, erweckte allgemeine Freude. Reichskanzler Graf Bülow wurde beim Vorüberfahren mit lautem Zuruf begrüßt. Erzbischof v. Stablewski war, obwohl leidend, zum Empfang der Zivilbehörden erschienen, dem auch Fürst Radolin beiwohnte.

## Fruchtpreise zu Neuß vom 3. Sept.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Neuer Weizen | 1. Qual. | 15 | 40 |
| | 2. " | 14 | 10 |
| | 3. " | — | — |
| Neuer Roggen | 1. Qual. | 13 | 60 |
| | 2. " | 12 | 30 |
| | 3. " | — | — |
| Neuer Hafer | 1. Qual. | 13 | 50 |
| | 2. " | 12 | 50 |

(Alles die 100 Kil.)

| | | |
|---|---|---|
| Heu à 50 Kilo | 2,90 | —3,40 |
| Luzernerheu à 50 Kilo | 3 | 80 |
| Maschinenstroh à 500 Kilo | 18 | — |
| Flegeldrusch à " | 20 | — |
| Neue Kartoffeln, 50 Kilo | 2,50 | —3,00 |

Weizen und Roggen 20 Pfg. niedriger.

| | | |
|---|---|---|
| Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß) | 53 | 75 |
| Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß) | 55 | 25 |
| Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl | | |
| Rübkuchen per 1000 Kilo | 91 | — |
| " in kleineren Parthien | 95 | — |
| Raps 1. Qual. | 23 | — |
| Raps 2. " | 22 | — |
| Aveel 1. Qual. | 21 | — |
| Aveel 2. " | — | — |
| Kleie à 50 Kilo | 4 | 90 |
| Eier per Schock (60 Stück) | 5 | 10 |
| Butter per Kilo | 2 | 50 |

Rüböl und Kuchen unverändert.

### Getreide und Produkte.

Köln, 2. Sept. (Marktbericht.) Durchschnittspreise. Rindfleisch von der Keule Mk. 1,44—1,54, vom

Bauch 1,17—1,30, Kalbfleisch 1,50—1,62, Hammelfleisch 1,23—1,55, Schweinefleisch 1,92—2,00, Speck, geräuchert 1,72—1,83, gesalzen 1,69—1,82, Schweineschmalz 1,67 bis 1,73 das Kil. Kaninchen, wilde 1,00—0,00, Enten 2,50 bis 3,00, Gänse 5,00—6,00, Fasanen 3,00—4,00, Hähne, alte 1,20—1,50, junge 0,90—1,50, Hühner, alte 1,50 bis 1,80, junge 1,80—2,40, Tauben, alte 0,40—0,00, junge 0,50—0,00 das Stück. Eßbutter 2,30—2,40 das Kil. Landeier 2,00—2,25 die 25 Stück. Kartoffeln, weiße M. 7,00 bis 7,60, rothe 7,20—7,60, Nieren- 7,80—8,00 Mk. die 100 Kil. Zwiebeln 0,10—0,12 das Kil.

**Berlin**, 2. Sept. (Fruchtmarkt.) Weizen Sept. 155,—, Okt. 153,25, Dez. 153,50. Roggen Sept. 139,75, Okt. 136,75, Dez. 135,75. Hafer Sept. 135,—, Dez. 133,—. Mais bunter amerikanischer Sept. 121,75, Dez. —,—. Weizenmehl 21,50—24,00, Roggenmehl 19,70—21,30, Sept. —,—, Okt. —,—.

**Magdeburg**, 2. Sept. Kornzucker 1. 88 % o. S. M. 0,00-0,00. Nachprodukt 75 % o. S. 5,25-5,50. Still. Krystallzucker 1. 27,57½. Brodraffinade 1. 27,82½. Gemahlene Raffinade 27,57½. Gemahl. Melis 1. 27,07½.

**Bremen**, 2. Sept. Schmalz, Tubs und Firkins Mk. 53¼, Doppeleimer 54. Fest. Speck short clear —,—. Fest.

### Oele und Spiritus.

**Köln**, 2. Sept. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 57,— B., Okt. 55,50 B., 55,— G.

**Berlin**, 2. Sept. Rüböl Okt. 51,30, Dez. —,—. Spiritus 70er 37,50.

**London**, 1. Sept. Olivenöl, spanisches Sh. 31, Levante 31, Mogador 31.

### Hopfen.

**Antwerpen**, 1. Sept. Hopfen matt; 1901er Alloster, 8 Marken vorr. Frs. 53,—, Nov.-Dez. Frs. 60,—, die 50 Kil.

### Seide, Wolle, Baumwolle.

**Krefeld**, 1. Sept. Seide. (Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt.) Eingeliefert: 33 Nrn. 2152 Kilgr.

**Bremen**, 2. Sept. Baumwolle. Upland middl. 46½. Still.

**Antwerpen**, 1. Sept. Wolle ruhig; deutscher La Plata-Kammzug (Contract B) auf Sept. Frs. 4,775, Okt. 4,80, Nov. 4,80, Dez. 4,825, Jan. 4,825, Febr. 4,85, März 4,85, April 4,85, Mai 4,875, Juni 4,875, Juli 4,90, Aug. 4,90. Umsatz 10,000 Kil. (Contr. C) auf Sept. Frs. 145, Okt. 145, Nov. 145, Dez. 145, Jan. 145, Febr. 145, März 145. Umsatz — B.

### Inländische Werthpapiere.

**Köln**, 2. Sept.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Schatzanw. 1904 | 102,25 G. | Preuß. Consols umg. 3½ % | 102,25 b. |
| „ 1905 | 102,80 G. | „ 3½ % | 102,25 b. |
| Deutsche Reichs-Anl. umg. 3½ % | 102,40 b. | „ 3 % | 92,25 bG. |
| „ 3½ % | 102,40 b. | Rh.-Wf. Rentbr. | 103,60 b. |
| „ 3 % | 92,50 b. | | |

**Berlin**, 2. Sept.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Berliner Hand.-Ges. | 158,00 | Lübeck-Büchen | 148,60 |
| Boch. Gußst.-Actien | 187,50 | Marienburger | 75,60 |
| Consolidation | 336,25 | Nationalbank | 117,00 |
| Darmstädter Bank | 138,25 | Niederrh. Credit-Anstalt | 102,25 bG. |
| Deutsche Bank | 210,50 | Nordd. Lloyd | 109,00 |
| Disc.-Comm.-Anth. | 188,20 | Ostpreußen | 81,00 |
| Dortm.-Gron.-Ensch. | 185,40 | Rh.-Westf. Bodencreditbank | |
| Dortmunder Union | 47,90 | 1, 3, 5 1905 4 | 100,75bG |
| Dresdener Bank | 145,50 | 2, 4 1908 3½ | 101,00bG |
| Gelsenkirch. Bergw. | 173,50 | 6 1910 3½ | 101,75bG |
| Harpener Bergw. | 168,10 | 7 1904 4 | 95,25 G. |
| Hibernia | 174,20 | 8 1908 4 | 95,90 G. |
| Hamb. Packetf.-Ges. | 109,40 | Trust Dynamit | 171,70 |
| Laurahütte | 203,50 | | |

### Wechsel-Zinsfuß.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Amsterdam | 3 | Kopenhagen | 4 |
| Berlin | 3 | Lissabon | 4 |
| Lombard | 4 | London | 3 |
| Brüssel | 3 | Madrid | 5 |
| Italien. Plätze | 5 | Paris | 3 |
| | | Petersburg | 4½ |
| | | Christiania | 4½ |
| | | Schweiz. Plätze | 3½ |
| | | Wien | 3½ |

### Viehmärkte.

**Krefeld**, 2. Sept. Viehmarkt. Aufgetrieben waren 154 Rinder und Kühe. Die Preise stellten sich 1. für vollfleischige ausgemästete junge Kühe höchsten Schlachtwerthes (bis zu 7 Jahren) auf 65 Mk., 2. für vollfleischige ausgemästete ältere Kühe, höchsten Schlachtwerthes auf 63 Mk., 3. für wenig gut entwickelte junge Kühe auf 60 Mk., 4. für ältere nicht ausgemästete Kühe auf 58 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Geschäft langsam, Markt voraussichtlich geräumt.

### Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:
für die **nordischen Missionen** ung. 25 Mk.
für die **Missionen in Afrika** ung. 25 Mk.

---

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Nachmittag gegen 3 Uhr unsere liebe Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin

**Frau Gertrud Schreiner,**

geb. **Beier,**

zu sich in die Ewigkeit abzuberufen. Sie starb nach kurzem, schmerzlichem Leiden, rechtzeitig mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, im Alter von 59 Jahren.

Um ein frommes Gebet für die Verstorbene bittet

**im Namen der trauernden Hinterbliebenen:**
**Hermann Schreiner.**

**Büderich** (Kr. Neuss), den 2. September 1902.

Das Begräbniss mit den nachfolgenden Exequien wird Donnerstag den 4. September 1902, Morgens 9 Uhr, von der Pfarrkirche aus stattfinden.

---

# Ordnung
## für die nächtliche Anbetung der Männer
**in der St. Sebastianuskirche,**
**von Donnerstag den 4. Sept. bis Freitag den 5. Sept.**

9—10 Büttgerstraße, Büttgerlandstr., Glehnerweg, Jülicherstr., Bergheimerstraße, Holzheimerweg, Weingartstraße, Hermannstraße.
10—11 Kreuzstraße, Weyerstraße, Michaelstr., Promenadenstraße, Erftstr., Breitestr., Mittelstr., Promenade, Drususstr., Grünstraße.
11—12 Münsterstr., Glockhammer, Hafenstr., Quirinusstr., Spulgasse.
12—1 Niederstr. Büchel, Brandgasse, Hammthorwall, Neustr., Canalstr.
1—2 Mühlenstraße, Zollstraße, Hammthorstraße, Friedrichstraße.
2—3 Niederwallstraße, Rheinwallstraße, Neumarkt, Rheinstraße, Rheinthorstraße, Düsseldorferstraße, Königstraße.
3—4 Markt, Hymgasse, Brückstr., Krämerstraße, Friedhof, Münsterplatz, Batteriestraße.
4—5 Oberstraße, Lindengasse, Citadellstraße, Clarissenstraße, Kallengasse, Kölnerstraße, Selicumerstraße.
5—6 Crefelderstraße, Marienstraße, Josefstr., Weißenbergerweg, Furtherstraße, Bahnhofstraße, Bleichstraße, Gartenstraße, Kapitelstraße, Westend.

Die Benutzung der aufgelegten Gebetbücher steht **allen** Theilnehmern der nächtlichen Anbetung frei, auch solchen, welche sich nicht angemeldet haben. Weitere **Anmeldungen** nimmt entgegen Herr **Josef Pohlen,** Hymgasse 6.

---


**Heinr. Drath, Neuss,**
**Comptoir: Breitestrasse 27.**
**Lager: Zollthor, Jülicherstrasse.**
**Telephon 216.**
Fettkohlen, Fettnusskohlen I, II, III, IV.
Flammkohlen, Flammnusskohlen I, II, III, IV,
**nicht schwalchend.**
Anthracitnusskohlen I, II, III.
Steinkohlenbrikets. Braunkohlenbrikets.
**Hausbrandkohlen, halb Nusskohlen, halb Stückkohlen.**
**nicht schwalchend, waggon-, fuhren- u. scheffelweise.**
**Zechenkoks in allen Körnungen für Centralheizung.**
**Zerkleinertes Brennholz.**

**Von der Reise zurück.**
**Dr. med. Franken,**
**Augenarzt,**
**M.-Gladbach, Königsplatz 39.**

**Bürgermeisterei-Sparkasse Corschenbroich**
zahlt für
**Einlagen bis 500 Mk. 4 %, über 500—10,000 M. 3¾ %.**
**Einzahlungen** von Auswärtigen auch durch die Post.

**Novesia,**
**Verein kathol. Kaufleute.**
**Heute Abend 9 Uhr:**
**Bericht**
**über den 25. Congreß.**
Um zahlreiches Erscheinen bittet
**Der Vorstand.**

**Neusser Gemeinnütziger Bauverein.**
**Coupon 11,** fällig per 1. September 1902, kann an unserer Kasse, **Bureau Badeanstalt,** eingelöst werden.
**Der Vorstand.**

**Kathol. Arbeiterverein.**
**Heute Abend 9 Uhr:**
**Vorstandssitzung.**

**Düsseldorfer Stadttheater.**
**Direction: Heinrich Gottinger.**
Mittwoch den 3. September 1902:
**Alt-Heidelberg.**
Schauspiel von Willh. Meyer-Förster.
Donnerstag den 4. September 1902:
**Es lebe das Leben.**
Drama von Sudermann.
Freitag den 5. September 1902:
**Der Troubadour.**
Oper von J. Verdi.
Samstag den 6. September 1902:
**Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.**
Trauerspiel von Fr. Schiller.

**Kunst-Gewerbeschule Düsseldorf.**
Die **Aufnahmen** für das **Winterhalbjahr** finden am **1. u. 2. October** statt, **Vormittags von 10 bis 1 Uhr, Abends von 7 bis 9 Uhr. Unterrichtsbeginn am 3. October. Programme kostenfrei.**
**Die Direktion.**

**Ein schweres, mitteljähr. Pferd,** zu jedem Gebrauche, auch für Fuhrwerk geeignet, und ein Jagdhund stehen billigst zum Verkauf auf **Erkshof,** Barrenstein b. Grevenbroich.

**Treppenleitern**
in jeder Höhe stets vorräthig, pr. Stufe 75 Pfg.
**Leiterfabrik Jos. Doppstadt,** Breitestraße 43.

**Friedrichstraße 27**
**schöne 1. Etage** an ruhige Familie zu vermiethen.
Näheres daselbst.

**Abgeschlossene Etage,** 5 bis 9 Räume, gleich oder October zu **vermiethen.**
**Heinr. Hahn,** Crefelderstr. 60.

**2 Zimmer** im Anbau an ruhige Leute per October zu vermiethen.
Wo, sagt die Exped.

**3 Zimmer**
zu vermiethen. Weißenbergerweg 78.

**Nähmaschine,** fast neu, umzugshalber zu verkaufen.
Marienstr. 21, 1. Etage.

**Ein armes Dienstmädchen verlor gestern Abend auf dem Wege Josefstraße bis zur Furtherstraße 20 Mark.** Gegen Belohnung abzugeben. **Josefstraße 21.**

**St. Mathias-Bruderschaft.**
**Donnerstag den 4. September, Morgens 9 Uhr,** in der **Marienkirche hl. Messe** für das verstorbene Mitglied
**Maria Jaussen.**

**St. Mathias-Bruderschaft.**
**Heute Nachmittag 4 Uhr Beerdigung** der Mitschwester
**Petronella Simons,**
geb. **Kettwig,**
wozu freundlichst eingeladen wird.

**Oeffentliche Versteigerung.**
In dem hiesigen **Zollhafen** werden **am Sonnabend den 6. September, Vormittags 8½ Uhr,** wegen Ablauf der Lagerfrist, in der **öffentlichen Zollniederlage** verschiedene Zeugwaaren, als:
Kleider-, Schürzen-, Hosen- und Futterstoffe, sowie Handtuchgebild, Cretoné, Betttuch- und Hemdenbiber p. p. in 37 Stücken von verschiedener Größe
gegen baare Zahlung versteigert werden.
**Neuß,** den 30. August 1902.
**Königl. Haupt-Steueramt.**

**Mobilarverkauf zu Neußerweyhe.**
**Am Donnerstag den 4. Sept. 1902, Vormittags 9½ Uhr beginnend,** lassen Herr **Paul Schnorrenberg** und **Kinder,** wegen Aufgabe der Ackerwirthschaft in der Wohnung Neußerweyhe Nr. 208, das gesammte Inventar, als:
Bettstellen mit Matratzen u. Bettwerk, 3 geschliffene Oefen, 2 Tische, ½ Dtzd. Rohrstühle, diverse andere Stühle, 1 Küchen-, 1 Glas- und 1 Kleiderschrank, Spiegel, Bilder, Porzellan, sowie sonstige Haus- und Küchengeräthe, ferner ein Dreirad, 1 Pflug, 1 Egge, eine schwertragende Arbeitskuh, sowie 1 Drehfaß und eine Parzelle Stielmuß in verschiedenen Nummern, öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.
Beträge bis zu 3 Mark sind sofort beim Zuschlage zahlbar.
Die Kuh ist auch aus freier Hand zu kaufen.
**Neuß. Fr. Wenge.**

**Abgeschlossene Etage** mit allen Bequemlichkeiten per 1. October zu vermiethen.
Näheres in der Exped.

**Zwei Gymnasiasten** finden in einem gut bürgerlichen, katholischen Hause gute Aufnahme.
Wo, sagt die Expedition.

**Wohnung** an stille Haushaltung zu **vermiethen.** Zollstraße 26.

**Pferde-Verkauf zu Neuß.**
**Am Freitag den 5. Sept. 1902, Nachmittags 4 Uhr,**
läßt die „**Novesia-Brauerei**" zu Neuß im Hofe der Brauerei, Furtherstraße daselbst:
4 überzählige Pferde und zwar 2 mittelschwere Pferde und 2 schwere neunjährige Stuten,
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft durch den Unterzeichneten versteigern.
**Neuß. Justizrath Tils, Notar.**

**Existenz!**
Wir suchen geeignete **Alleinverkäufer** unseres garantirt reinen Apfelsaftes, „**Apfelröschen**", unter günstigen Bedingungen. Leistungsfähigste Fabrik, Ia. Waare, fachmännische Controle durch vereid. Dr. chem.
**Engels & Co. Nachf., Crefeld,**
Fabrik alkoholfr. Getränke.
Gegründet 1840.

**Angehender Commis**
mit schöner Handschrift **sucht** bei bescheidenen Ansprüchen per sofort oder später **Stellung.**
Offerten u. **F. H. 35** an die Exp.

**Tüchtige Schreiner** sucht
**Heinr. Hahn,** Crefelderstr. 60.

**Gesucht** ein zuverlässiger, nüchterner **Pferdeknecht** zu 2 Pferden und ein **junger Schweizer,** der gut melken kann, zu 10 Stück Vieh gegen hohen Lohn. Beide Stellungen dauernd. Gute Zeugnisse erforderlich. Eintritt sofort. Die Exp. sagt wo.

**Ein Stellmachergeselle** auf dauernde Arbeit gesucht.
**Joseph Harf,** Stellmacher,
**Barrenstein.**

**Lehrmädchen**
per sofort für unsere **Putz-Abtheilung gesucht.**
**Louis Wolf & Cie.**

**Suche**
für meine Tochter **Lehrstelle** in einem Geschäftshause.
Offerten unter **M. 375** an die Exp. d. Ztg. erbeten.

**Dienstmädchen**
(katholisch), welches Liebe zu Kindern hat, findet gute Stelle.
Mittelstraße 17.

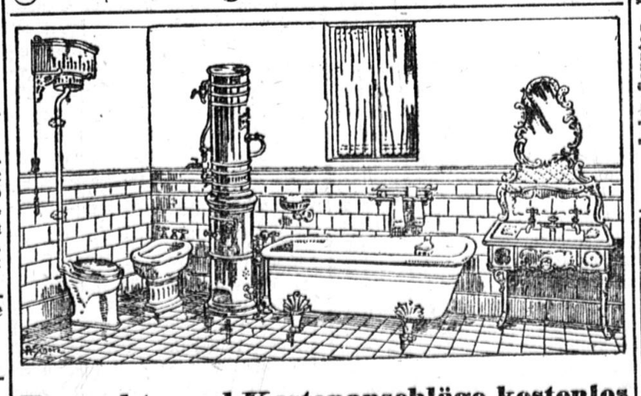
**Tücht. fleißiges Dienstmädchen** per 1. October gesucht.
Wo, sagt die Exped.

**Gehülfin und Lehrmädchen zum Cravattennähen** gesucht.
Die Exped. sagt wo.

**Grabdenkmäler und Grabeinfassungen**
**in großer Auswahl auf Lager.**
**Neuss, Kapitel- und Büttgerstrassen-Ecke.**
**Heinrich Moser.**



**Regent-Fahrräder,**
seit 20 Jahren als beste Marke bekannt, mit vielen **goldenen und silbernen Medaillen** prämiirt, **Kgl. Preuß. Staatsmedaille.**
**Ausstellung Düsseldorf:**
**Gruppe VI, Stand 1042.**
**Alleinverkauf für Neuß und Grevenbroich:**
**Wilhelm Grubenbecher, Neuß.**



**Prospekte und Kostenanschläge kostenlos zur Verfügung.**

**Franz Schlüter,**
**Düsseldorf, Oststrasse Nr. 149.**
**Gegründet 1854.**




**Ausstellungs-Lotterie**
**Bare Geldgewinne.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 × | 40000 M. bar | = | 40000 M. |
| 1 × | 30000 „ „ | = | 30000 „ |
| 1 × | 20000 „ „ | = | 20000 „ |
| 1 × | 15000 „ „ | = | 15000 „ |
| 3 × | 10000 „ „ | = | 30000 „ |
| 4 × | 5000 „ W. | = | 20000 „ |
| 10 × | 3000 „ „ | = | 30000 „ |
| 10 × | 2000 „ „ | = | 20000 „ |
| 15 × | 1000 „ „ | = | 15000 „ |
| 60 × | 500 „ „ | = | 30000 „ |
| 150 × | 300 „ „ | = | 45000 „ |
| 200 × | 100 „ „ | = | 20000 „ |
| 500 × | 50 „ „ | = | 25000 „ |
| 1000 × | 30 „ „ | = | 30000 „ |
| 2000 × | 20 „ „ | = | 40000 „ |
| 4000 × | 10 „ „ | = | 40000 „ |
| 10000 × | 5 „ „ | = | 50000 „ |
| 17956 Gewinne, | | zus. | 500000 M. |

Lose à 1 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra, empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme, **bei Mehrabnahme Rabatt,**
**General-Debit**
**Ferd. Schäfer**
**Düsseldorf**

**Jeden Sonntag, Mittwoch- und Freitag-Abend Prämienbestimmung.**
**1000 Mk. Prämien erhält der Käufer des Looses Nr. 1 000 001 sofort baar ausbezahlt.**
**Nie dagewesen!**

Garant. reiner, sehr bekömmlicher
**1899er deutscher Rothwein**
pr. Fl. ca. ¾ Ltr. mit Glas **58** Pfg. Reine **Rhein- u. Moselweine** von **55** bezw. **60** Pfg. pr. Fl. ab mit Glas. Kisten von 12 Fl. ab. Fässer von 30 Ltr. ab zu gleichen Preisen. Auf Wunsch Probesendung von 2 Flaschen und ausführliche Preislisten per Post. Bedienung streng reell.
**Ferdinand Oehmen,** Düsseldorf, Weinhandlung.
**Teleph. 355. Teleph. 355.**

**Schimmel**
wird bei **eingemachten Früchten** verhindert durch
**Dr. Oetker's Salicil** à **10 Pfg.,**
genügt für 10 Pfund Früchte.
Rezepte gratis von den Firmen, welche führen **Dr. Oetker's Backpulver.**

**Mehrere Sophas** billig zu verkaufen. Niederstraße 42.

Die **Ausfage,** die ich gegen **Frau Eidner** gemacht habe, **nehme ich hierdurch zurück.**
**Frau Heinrich Weege,**
Barrenstein.


**Mehrere junge Mädchen** für leichte Arbeit gesucht
**Reinartz,** Kanalstr. 24.

**Ein älteres kathol. Mädchen,** in Küche und Hausarbeit erfahren, für kleinen stillen Haushalt pr. 1. Oct. gesucht. Die Exp. s. wo.

**Einfaches kathol. Dienstmädchen** vom Lande (kein Fräulein), welches noch nicht gedient zu haben braucht, findet sofort gute Stelle.
Offerten unter **H. L. 5** an die Exp. d. Ztg. erbeten.

**Ein mitteljähr. schweres Ackerpferd** zu verkaufen bei
**Peter Schicken** in Büderich.



Schöne, große **Faselschweine** stehen zum Verkauf bei
**Gottfried Pelters,** Capitelstraße 23.



Schöne große **Faselschweine,** sowie **kleine Schweine** fortwährend sehr billig zu kaufen.
**Polmanns,** Elsgen.

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 345. (Zweites Blatt.) Mittwoch, 3. September 1902. (Manfuetus.) 29. Jahrgang.


## Religiöser und politischer Katholicismus.

(Rede des Prof. Dr. Esser-Bonn, gehalten in der Schlußversammlung des Mannheimer Katholikentages.)

(Fortsetzung.)

Aber diese Scheidung bedeutet nicht die Verneinung eines Verhältnisses der Religion zur Politik, noch viel weniger einen Gegensatz zwischen innerlicher religiöser Ueberzeugung und öffentlicher politischer Thätigkeit. Die Religion ist uns nicht ein schönes Gebilde von Gefühlsidealen, oder eine bloß spekulative Idee, sondern eine reale Lebensmacht, die dank ihrer Hoheit am mächtigsten wirkt und zum tiefgreifendsten Faktor im Menschen- und Volksleben wird. Sie ist Wahrheit und Pflichtforderung Lebensaufgabe und Kraftquelle, sie setzt Ziele und entbindet Kräfte. Das Evangelium ist ein Same, der niedergelegt werden soll in den wirklichen Ackerboden dieser Welt, um ihn zu gestalten, es ist ein Sauerteig, der alles durchdringen soll. Das Reich Gottes ist zwar nicht von dieser Welt, aber es steht mitten in dieser Welt, um sie für Gott zu erobern. Diese Aufgabe aber kann es nicht erreichen durch ein Zurückziehen von dem Schauplatz der Weltarbeit, sondern nur durch lebendige Beeinflussung und Befruchtung des Menschenlebens und der natürlichen Institutionen. Das Christenthum ist nicht Weltverneinung, sondern Weltüberwindung und Welterneuerung. So ist die Religion auf den höchsten Punkt bezogen, aber von diesem Punkte, der außerhalb der Erde liegt, sucht sie die Erde in Bewegung zu setzen. Von der Kirche gilt, was Schiller im Tell sagt: Sie greift getrosten Muthes in den Himmel und holt herunter die ew'gen Rechte, die dort droben hängen, unveräußerlich und unzerbrechlich wie die Sterne selbst. Diese Principien aber sind die socialen Bindegewalten im Leben und in der Gesellschaft, die frei und freudig binden, nicht im Sinne des Zwanges, sondern, um ein schönes Wort Platos zu gebrauchen: „das goldene Leitzeug der sittlichen Einsicht an die Stelle des eisernen und starren der Begierde setzend". So stehen Religion und Kirche den öffentlichen Aufgaben nicht fremdartig oder gleichgültig gegenüber, sondern sie legen und schützen die tiefsten und sichersten Fundamente des gesellschaftlichen Lebens und weisen ununterbrochen auf die im ewigen Lichte strahlenden Leitsterne hin, ohne deren treue Beobachtung kein Staat und kein Volk die Höhe der Kultur erstiegen oder die erstiegene behauptet hat.

Von hier aus ergibt sich von selbst, daß in einem christlichen Mann aus religiöser und sittlicher Ueberzeugung heraus sich der Wunsch regt, die Politik möge niemals von diesen festen Grundlagen wegleiten, und daß durch das Zusammenwirken von Männern und Ereignissen dieses Ziel der feste und tragende Programmpunkt einer politischen Partei werden kann, die, kurz gesagt, entschlossen ist, christliche Politik zu treiben und von diesem festen Programmpunkte aus für andere Fragen des politischen Lebens sich orientiren will, einer Partei, die in diesem Programm die Wurzel ihrer Einheit und Kraft sucht. Um so nothwendiger wird dies sein, wenn falsche Anschauungen und gefährliche Mächte bedrohende Anstrengungen machen, diese Grundlagen zu negieren und diese echten und unersetzlichen Bindegewalten aufzulösen, eine Gefahr, die heute so ernst ist, daß alle christlichen Konfessionen unter Wahrung ihrer religiösen Freiheit sich der Solidarität der christlichen Interessen bewußt werden sollten gegenüber einer Zeitströmung, die sie mit Vernichtung bedroht. Die Thätigkeit wird beim vernünftigen Menschen durch seine Grundsätze geleitet. Grundsätzlich scheiden aber die Geister vor allem die Weltanschauungen. Die weltbewegenden Gegensätze der Weltanschauungen spielen sich nicht bloß ab im Innern der Menschenbrust, sondern auf den weiten und einflußreichen Gebieten des geschichtlichen Lebens; sie sind nicht bloß Gegenstand einer Theorie oder einer wissenschaftlichen Problemstellung, sondern sie ringen miteinander auf der Arena des öffentlichen Lebens. Keine einzige der uns gegenüberstehenden Weltanschauungen verzichtet auf die politischen Mittel, um sich durchzusetzen. Will man von einem politischen Katholicismus sprechen, so könnten wir mit gleichem Rechte von einem politischen Atheismus, einem politischen Materialismus, von einem politischen Liberalismus, einem politischen Socialismus sprechen und auch von einem politischen Protestantismus. Würden alle diese Geistesrichtungen sich auf das innere Kämmerlein des Herzens beschränken, so hätte es noch allenfalls einen Sinn, von uns zu verlangen, dasselbe zu thun. Solange aber diese Weltanschauungen um die Wette bestrebt sind, auch im politischen Leben sich zur Geltung zu bringen, woher sollte man einen inneren oder einen Rechtsgrund hernehmen können, um das zu verbieten, was andere thun? Auch solche Kämpfe fordern organisirte Armeen, und wer siegen will muß dem Gegner auf demselben Kampfplatze entgegentreten. Die Kunst, den Menschen zu theilen, ist noch nicht erfunden. Will man also dem religiösen Menschen die Theilnahme am öffentlichen Leben nicht versagen, so werden auch die religiösen Prinzipien sein politisches Verfahren leiten. Will man ihm letzteres versagen, so stellt man die Forderung, der Mensch müsse religionslos sein, um sich an öffentlichen Angelegenheiten betheiligen zu können. Eine Religion aber, welche die Innerlichkeit nicht überschreiten soll, bleibt nothwendig stumm. Eine solche Beschränkung leitet direkt über zu dem socialdemokratischen Satze: Religion ist Privatsache; sie raubt zudem der Religion ihre Kraft und ihren Ernst und dem Menschen seinen Charakter, die Einheit im Denken, Wollen und Handeln.

Gleiche Folgerungen ergeben sich aus der Idee und dem Zwecke des Staates nach christlicher Auffassung. Uns ist der Staat eine von Gott gewollte Institution mit selbständigem Zweck und Ziel. Als solcher ist er aufgenommen in den allumfassenden Plan der göttlichen Weltregierung, welche ihm Gesetz und Ziel, Autorität und Würde gibt. Wir sind nicht um des Staates willen der Religion, sondern um der Religion willen dem Staate zugethan. Versteht man nun unter Politik die Zusammenfassung jener Mittel, durch welche die Staaten ihre Zwecke erreichen, so sind Zweck und Mittel von der sittlichen Ordnung umspannt und ihr eingefügt, und der Staat selbst zieht manche Wirkungskreise in seinen Bereich, welche wesentliche Interessen der Religion berühren. Betrachtet man den Staat als eine Ordnung zur Aufrechterhaltung und Durchführung des Rechtes, so gilt der Satz: Das Recht wurzelt in der Ethik, und hat von daher seine innerlich bindende Kraft. Gibt es keine höhere, den Einzelwillen bildende Macht, so gibt es auch kein Recht und keinen Rechtsstaat. In der Noth haben auch gottlose Staatsmänner nach Gott gerufen; wer aber nach Gott ruft, ruft nach Religion. Ebenso ist der Wohlfahrtszweck des Staates der sittlichen Ordnung eingefügt und steht somit mit der Religion in einem bald engern, bald entfernteren Zusammenhang. Ich brauche nur die Namen Schulpolitik, Socialpolitik zu nennen. Auch für die scharfen wirthschaftlichen Kämpfe bietet die Religion nicht nur begleitende, sondern auch leitende Gedanken, ohne welche die Interessenkämpfe ihre Versöhnung und Ausgleichung vom Standpunkte der Gerechtigkeit verlieren und vom Standpunkte des zerstörenden Egoismus aus zu bloßen Machtfragen herabsinken. Kurz, der Staat bedarf zu seiner gesunden Entwickelung eines Ethos, eines Ganzen von Gesinnungen; das Ethische wie die Gesinnungen haben aber ihre letzten Wurzeln in der Religion. Guizot, ein ernster protestantischer Staatsmann, hat die treffenden Worte gesprochen: „Weder der Volksgeist noch der politische Geist genügen allein zu der zu lösenden Aufgabe. Sie bedürfen der Beihülfe eines Geistes von noch höherer Abkunft, des religiösen Geistes". „Hadert nicht", so ruft er den Staatsregierungen zu, „mißtrauisch mit der Religion, fürchtet nicht die religiösen Einflüsse, lasset sie sich großartig, mächtig äußern und entwickeln. Sie werden euch schließlich mehr Frieden als Streit, mehr Hülfe als Verlegenheit bringen." Die Schlußfolgerung aus dem Gesagten kann ich mit den Worten Leos XIII. in der citirten Encyklika ziehen: „Die Ablehnung jeder Betheiligung an Staatsangelegenheiten wäre ebenso fehlerhaft, als wenn jemand dem Gemeinwohl sein Interesse und seine Unterstützung versagte. Wenn die Katholiken aber müßig bleiben, so werden leicht solche die Zügel in die Hand nehmen, deren Gesinnung oft wenig Gutes hoffen läßt. Daraus folgt klar, daß die Katholiken gerechte Gründe haben, sich an Staatsangelegenheiten zu betheiligen; denn sie sollen dies deshalb thun, um das Staatswesen selbst, soweit es ihnen möglich ist, aufrichtig und wahrhaft dem öffentlichen Wohle anzupassen dadurch, daß sie sich bestreben, die Weisheit und Kraft der Religion wie ein heilkräftiges Lebensblut in die Adern des Staates zu leiten."

(Schluß folgt.)

## Das Glück.

Wir saßen beim Mittagessen in derselben Ordnung wie alle Tage: Am oberen Tischende ich, mir gegenüber meine Frau und an den Langseiten der Tafel, je drei nebeneinander, die Kinder. Mama war wie gewöhnlich bemüht, die besten Bissen des einfachen Mahles auf's Gewissenhafteste unter ihre Lieblinge — und was waren wir alle — zu vertheilen. Was dann noch blieb, nahm sie für sich selbst. So war es immer. Beim Arbeiten war sie die Erste, beim Genießen und Vergnügen die Letzte, dabei aber stets unverdrossen und heiter, wenn sie nur sah, daß es ein Bischen vorwärts ging.

Manchmal freilich wollte sich auch dieses „Bischen" nicht recht bemerkbar machen, und dann rückte sie wohl während des Essens, wenn sie alle um sich hatte, mit Diesem und Jenem heraus, das ihr auf dem Herzen lag. Das war oft nicht wenig, und schien gar noch zu wachsen, indem sie davon redete. Da mußten wir wohl Alle tapfer zusammenhelfen, um das besorgte, treue Herz wieder zu beschwichtigen.

„Mamachen, verzag' nur nicht," sagte ich scherzend. „Einmal muß das Glück auch zu uns kommen. Du

## Kleines Feuilleton.

* Das automatische Telephon. Die Erfindung eines russischen Ingenieurs, die den Zweck hat, die Thätigkeit der Telephonistinnen an den Centralstationen überflüssig zu machen, ist von der französischen Regierung angenommen worden. Der Telephon-Apparat erhält eine Vorrichtung, die es dem Abonnenten möglich macht, durch Drehung von fünf Scheiben, deren jede die Zahl von 0 bis 9 trägt, die Nummer für den gewünschten Telephonanschluß selbst zusammenzustellen, wobei der betreffende Abonnent selbstthätig angerufen wird. Ist der Angerufene abwesend, so erscheint bald darauf ein Täfelchen mit der Aufschrift: „Eine Minute geklingelt, keine Antwort." Am Apparat des Angerufenen wird gleichzeitig die Nummer des rufenden Telephons angemerkt, so daß jener nach seiner Rückkehr weiß, wer mit ihm zu sprechen gewünscht hat. Wenn die verlangte Nummer gerade besetzt ist, so wird dies dem Rufenden durch ein besonderes Zeichen sofort kenntlich gemacht. In Frankreich soll das neue System allmählich eingeführt werden, damit nicht alle Telephonistinnen gleichzeitig entlassen werden müssen. Bisher sind drei Städte von mäßiger Größe damit versehen worden, nämlich Limoges, Nimes und Dijon.

* Kostbare Blumen. Die außerordentlichen Preise, die einige Orchideenarten bisweilen erzielen, könnten zu der Annahme verleiten, daß ihre Einführung und ihr Anbau ein höchst einträgliches Geschäft sei. Die Kosten für die Zwiebeln und die damit verbundenen Wagnisse sind jedoch so groß, daß der Gewinn in den meisten Fällen verhältnißmäßig klein ist. Die Orchideen wachsen üppig in den heißen feuchten Theilen West- und Ostindiens, in den feuchten Wäldern Brasiliens und in den warmen Theilen Mittelamerikas, und dorthin müssen Sammler gesandt werden, um neue Arten zu suchen. Oft bilden sich Syndikate zu dem Zweck, Zwiebeln zu sammeln und zu importiren, und manchmal schicken reiche Amateurgärtner erfahrene Sammler mit großen Unkosten aus. Es ist durchaus nicht ungewöhnlich, daß ein großer Händler in den verschiedenen Theilen der Welt zwölf oder mehr Sammler hat, und jeder von ihnen gibt 30 000 bis 50 000 M. jährlich aus. Die Arbeit dieser Sammler ist durchaus nicht beneidenswerth. Auf ihrer Suche nach seltenen Arten müssen sie oft durch Fiebergegenden, riesige Wälder unerforschter Länder reisen, die mitunter von feindlichen Stämmen bevölkert sind. Und ihre Mühen und Schwierigkeiten sind nicht einmal zu Ende, wenn sie sich mit Erfolg Zwiebeln und Pflanzen gesichert haben. Diese müssen vielmehr möglichst schnell an die Küste gebracht und eingeschifft werden; denn von der Schnelligkeit der Reise hängt sehr viel ab. Oft sind die Pflanzen todt oder zu sehr angegriffen, um sich noch zu erholen, wenn sie ihren Bestimmungsort erreichen, und der Händler erleidet dann wieder einen großen Verlust. Die Preise für einzelne Pflanzen erstrecken sich von drei oder vier Mark bis zu Tausenden, je nach Größe, Form und Farbe. Der Werth einer Pflanze hängt überdies von ihrer Seltenheit und Neuheit ab. Merkwürdig bei dem Anbau von Orchideen ist die Thatsache, daß seltene und eigenartige Pflanzen oftmals ohne Mühe seitens ihres glücklichen Besitzers erscheinen, ja oft, ohne daß er weiß, was für eine werthvolle Pflanze er hat. Denn meistens kann der Werth einer Orchidee erst bestimmt werden, wenn sie blüht. Vor kurzem z. B. erhielt ein bekannter englischer Blumenzüchter von einem seiner Sammler ein Pack Zwiebeln zugeschickt, die alle derselben Art anzugehören schienen und alle je fünf Mark werth waren. Man stelle sich nun seine große Ueberraschung und sein Entzücken vor, als er bemerkte, daß eine der Pflanzen eine sehr seltene Form und Farbe entwickelte. Er verkaufte schließlich das Exemplar für 5500 Mark an einen reichen Liebhaber. Mit dem Kauf von Orchideenzwiebeln ist immer eine große Ungewißheit verbunden, da es unmöglich ist zu sagen, wie sie sich entwickeln werden. Manchmal entwickelt sich aus der unscheinbarsten eine seltene Pflanze. Ein Händler in London kaufte z. B. kürzlich Zwiebeln zu je 5 Mark. Eine blühte prächtig weiß und erzielte bei einer Auction nicht weniger als 4500 M. Ein anderer kaufte auch eine Zwiebel für 5 M. und verkaufte sie, als sie blühte, für 7000 M. Eine der bekanntesten werthvollen Blüthen war eine Cattleya-Orchidee, die ursprünglich einem Pflanzer in Venezuela gehörte. Die Pflanze war fast hundert Jahre alt und so groß, daß ein ganzes Ochsengespann sie vom Walde nach Guyare an der Küste bringen mußte. Sie wurde schließlich für 22 000 M. an einen ungarischen Edelmann verkauft. Eine bekannte Firma von Orchideenzüchtern und -Händlern in der Nähe von London machte vor kurzem eine sehr merkwürdige Erfahrung. Sie verkaufte einem reichen Eisenhändler für 1500 M. eine Orchidee, und diese entwickelte sich zu einem so prächtigen Exemplar, daß sie schließlich von dem Besitzer in zehn Theile getheilt wurde, von denen acht zusammen 40 000 M. brachten. Als die Firma das hörte, wollte sie einen Theil der Pflanze zurückkaufen. Aber der Eisenhändler wollte sie nicht unter 21 500 M. ablassen, obgleich er noch einen Theil der Blume für sich behielt. Unter anderen berühmten Verkäufen kostbarer Orchideen können die von Baron Schröder erwähnt werden, der eine einzige Pflanze für 7300 M. und eine andere für 6800 M. verkaufte. Die Orchideensammlung Baron Schröders in Egham, Surrey, und von Sir Trevor Lawrence in Dorking gehören zu den besten in England. Man schätzt, daß jede 600 000 bis 800 000 Mark gekostet hat.

* Raffinirte Fälschung. Ueber die letzthin gemeldete Erstellung von falschen Tausendlirescheinen der Banca d'Italia wird berichtet: „Man nimmt einen echten Tausendlirescheine und schneidet von ihm einen Streifen von 2 Millimeter Breite ab. Daß dieser Streifen fehlt, nimmt Niemand wahr, und der beschnittene Tausendlirescheine wird in Verkehr gesetzt. Nun nimmt der Fälscher einen zweiten Tausendlirescheine, schneidet einen Streifen von 4 Millimeter ab und fügt an den Schein jenen ersten Streifen von 2 Millimeter an. So erhält er wiederum eine Banknote, die um 2 Millimeter schmäler ist, als eine echte, was Niemandem auffällt. An einem dritten Tausendlirescheine wird nun ein Streifen von sechs Millimeter Breite abgeschnitten und der vorhandene Streifen von 4 Millimeter angefügt u. s. w. Wenn man diese Operation 50 mal ausführt, so erhält man aus 50 Tausendlirescheinen 51, die nur den einzigen Mangel haben, daß sie allesammt um 2 Millimeter zu kurz sind und aus zwei aneinander geklebten Stücken bestehen. Das Letztere ist bei italienischen Banknoten die Regel, hat also gar nichts Auffälliges an sich, und daß die falschen Banknoten um 2 Millimeter zu kurz sind, vermag man, besonders wenn die Scheine zusammengefaltet und ein wenig zerknittert sind, ohne genaue Messungen nicht zu erkennen. Der Betrug muß schon seit langem und in großem Umfange ausgeführt worden sein, höchstwahrscheinlich in einer Bank; denn zu dieser Fälschung gehören ja eine Menge Tausendlirescheine. Die Spuren der Fälschungen weisen nach Neapel. Die Banca d'Italia verweigert die Annahme aller Tausendlirescheine, die um 2 Millimeter zu kurz sind. Wird sie aber mit dieser Weigerung auch vor Gericht Recht behalten? Von 51 der beschnittenen Tausendlirescheine sind doch eigentlich 50 echt und nur der 51. falsch. Aber welcher Schein ist nun der 51.? Aus der Fälschung werden sich, wie man sieht, noch eine Menge verzwickter Rechtsfälle ergeben. Seit man den Schwindel erkannt hat, ist auch den Fälschern das Handwerk so gut wie gelegt; denn Jedermann, der heute einen Tausendlirescheine in Zahlung bekommt, sieht ihn sich genau an und mißt ihn sorgfältig aus."

## Humoristisches.

* Eigenthümliche Rechtschreibung. Aus Lupstein (Kreis Zabern) berichtet man: Eine Seltenheit bilden wohl die Warnungstafeln, die schon jahrelang in unserer Gemarkung prangen und dem Wanderer verkünden: „Boliezeilich ferboden hir; zu; lagern." Der neue „Duden" wäre wohl das passendste Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk für ihren Verfertiger.

wirst sehen: eines Tages, gerade wenn wir Alle so beisammensitzen, wird es klingeln. Wir werden ihm die Thüre öffnen, es wird hereintreten und dann" — — — ja, was dann geschehen würde, wußten wir unausgesprochen. Nur die Kinder gaben ihren Wünschen begeistert Stimm' und Worte, indeß Mama mit wehmüthigem Lächeln den Ergüssen der kindlichen Einfalt horchte. Ganz im Geheimen wartete die Gute wohl auch seit Langem auf die Einkehr des Glückes. Ein Mutterherz hofft immer, weil es selbst unerschöpflich ist im Geben und Beglücken.

Unser kleines Mädel hatte das Scherzwort für bare Münze genommen. Wenn in der Folge während des Essens die Thürklingel ertönte, sprang es stets erfreut auf und rief: „Das Glück, Mama! Jetzt kommt das Glück!"

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Tage, Wochen und Jahre sind vergangen, und das Glück ist nicht gekommen.

Dafür drang das Unglück durch alle Fugen ins Haus.

Erst wurden die Kinder krank. Arzt und Apotheke kosteten ein hübsches Stück Geld und verursachten energische Striche im Haushaltungsplan. Dann gab es Verdruß in der Schule. Die Leistungen meines Aeltesten befriedigten nicht mehr, und als das Jahr zu Ende war, durfte er nicht in die nächste Klasse vorrücken. Da gab es trübselige Ferien, Mißstimmung und Aerger und ungezählte heimliche Thränen. Kurze Zeit darauf fiel ich selber durch. Wiederholt sogar.

Eine längst in Aussicht gestellte Beförderung trat nicht ein. Protektion und Anderes halfen weniger Berechtigten auf den erhofften Posten. Meine arme Frau litt unter diesen Dingen unsäglich. Aber sie klagte nicht mehr. Jetzt spielte sie die Unverzagte, die Trösterin. Ihr unerschütterliches Vertrauen erhielt den Glauben auf mich selbst und gab mir die Kraft zum Ausharren und Weiterringen.

Endlich holte das Schicksal zu dem fürchterlichsten Schlage aus, den es mir versetzen konnte.

Im Vorfrühling wurde Mama plötzlich krank. Ihre Kräfte verfielen rapid, und ehe noch der fünfte Tag zu Ende ging, stand ich mit meinen Kindern händeringend an meinem Sarge.

An dem Tage, an dem sich die Hauptstadt zur Feier des 80. Geburtstages ihres geliebten Landesherrn in ein Meer von Licht und Farben tauchte, habe ich sie zu Grabe geleitet und bin dann heimgetaumelt, unter den hunderttausend jubelnden Menschen der elendeste und unglücklichste. —

Eine fremde Person leitet nun den Haushalt. Ein Platz am Tische — welch' ein Platz! — ist verwaist. Still und traurig sitzen wir beim Mahle, das die Liebe nicht mehr würzt. Wenn es draußen an der Thüre klingelt, springt keines mehr auf, das Glück zu begrüßen. Ach, jetzt wissen wir's Alle: Wir haben das Glück erwartet, und es war doch längst bei uns eingekehrt. Es war jahrelang unter uns gewesen, und wir haben es nicht erkannt. Es hat uns am Morgen geweckt und Abends wieder zur Ruhe geleitet, es ist mit uns zu Tische gesessen, hat für uns gesorgt und geschafft, mit uns geweint und gelacht, das Glück unserer Familie, unsere gute, liebe Mama.

## Hauswirthschaft.

* Rostflecke aus der Wäsche zu entfernen. Man darf Rostflecke nicht zu lange in den Zeugen stecken lassen, weil sie diese stark angreifen, ja beschädigen; auch sind sie dann schwerer wegzubringen. Um sie zu entfernen, wird der naß gemachte Fleck an einen zinnernen Kessel gehalten, worin das Wasser stark kocht und pulverisirtes Sauerkleesalz darüber gerieben. Sollte der Fleck darnach nicht schwinden, so wiederholt man das Verfahren, und wäscht dann die Stelle mit heißem Wasser zwei- bis dreimal tüchtig aus.

* Nußbaummöbel hübsch blank zu erhalten. Es ist eine bekannte Thatsache, daß namentlich Nußbaummöbel bereits im zweiten Jahre des Gebrauchs erheblich anschwitzen und dann ein trübes, schmutziges Aussehen bekommen. Diesem läßt sich leicht mit geringer Mühe und wenig Kosten abhelfen Man seife zuerst die Nußbaummöbel mit gewöhnlicher Seife und einem Lappen sauber ab und reibe mit einem wollenen Lappen alle feuchte Stellen gut trocken. Alsdann bereite man eine Mischung aus zwei Löffeln Provenceöl und 1 Löffel Rothwein, trage dies auf einen wollenen Lappen und reibe hiermit die Möbel tüchtig ab. Es kostet das etwas Kraftanstrengung und Mühe. Aber die Mühe wird auch belohnt.

* Die Behandlung der Linoleumteppiche. Aelteres abgetretenes Linoleum ist jeden Tag aufzuwaschen und manchmal nach tüchtiger Reinigung mit warmem Leinöl einzureiben. Hellgrundigem Linoleum ist immer der Vorzug zu geben, weil das dunkle Staub und Schmutz viel sichtbarer werden läßt. Neueingelegtes Linoleum sollte man immer wichsen und wie einen Parkettboden behandeln, womöglich jeden Tag mit einem wollenen Tuch trocken abreiben und einmal wöchentlich tüchtig bürsten. Um den Boden wieder hell und klar zu bekommen, bürste man ihn alle paar Wochen mit einer Seifenbrühe auf und wichse ihn nachher ein.

## Vermischtes.

* Excentrische Records. Es gibt keine menschliche Beschäftigung, versichert der „Figaro", sie sei ernst und frivol, die nicht schon Gegenstand eines Records gewesen ist. Der belgische Chauffeur Baron de Crawhez hat dem belgischen Automobilclub den Vorschlag gemacht, eine Automobilwettfahrt zu veranstalten, bei der die Gefährte auf der Strecke Brüssel-Gesselies im — Rückwärtsfahren wetteifern sollten. Diese Idee ist bis jetzt nicht ausgeführt. Die Rückwärtsbewegung gehört aber zum Automobilfahren; so hat z. B. Charron auf seiner Fahrt durch Frankreich am 13. Juli 1899 40 Kilometer zurückgelegt, da ihm seine Vorwärtsbewegung zwischen Mans und Alençon zerbrach und er nicht auf dem Wege liegen bleiben wollte. Der Sport bringt wie sonst nichts die Menschen dazu, Excentritäten zu suchen. Den Record im Seilspringen hat M. Fraikin erworben, der am 22. Januar 1897 803 Sprünge in 5 Minuten 30 Secunden und am 14. März 2044 Sprünge in 13 Minuten 10 Secunden machte. Der Champion des Walzers ist der Amerikaner Allan W. Biggin, der 25 Stunden 33 Minuten 10 Secunden in New-York vor einer Jury walzte. Er hatte gewettet, seinen Klavierspieler zu ermüden, der 28 Stunden 15 Minuten im Dreivierteltakt spielte. Biggin verlor seine Wette. Auch die Raucher haben ihre klassischen Vorstellungen, die bei officiellen Wettbewerben stattfinden. Im März 1900 wurde in Berlin um die Championschaft in der Welt der Cigarrenraucher gekämpft. Sieger sollte der Raucher sein, der in 2 Stunden, ohne zu essen und zu trinken, die größte Anzahl von Havannas von gleicher Länge und Dicke rauchte. 27 Verehrer des Nikotins nahmen an diesem Turnier theil. Den Sieg errang ein Schlesier Namens Ruthal mit 11 Cigarren, der zweite und dritte hatten nur 7 und 6 Havannas geraucht. Im März 1900 wurde dagegen in Gent der Record der Langsamkeit im Rauchen festgestellt; Van Ecke war der Sieger, der in 2 Stunden 7 Minuten seine Pfeife rauchte, ohne sie wieder anzünden zu müssen. Am 14. März 1897 fand in Gourdon (Lot) ein großer Wettbewerb im Nüsseknacken statt. Der Gekrönte in diesem Tournier zerbrach 2788 Nüsse in einer Stunde. Vor Kurzem hat ein Australier H. Barrow in Edinburg den Record im Keulenschlagen errungen. Er hat sechs Tage hintereinander täglich zwölf Stunden schwere Keulen geschwungen. In der letzten halben Stunde überkam ihn eine Schwäche, aber als die seine Thaten begleitende Musik „God save the King" anstimmte, überwand Barrow seine Schwäche. Im Ganzen hat er fast 500 000 Beugungen und Streckungen der beiden Arme ausgeführt. Excentrische Records auf dem Rade sind zahlreich, neu aber ist das freie Rad. Es handelt sich um den Record ohne Pedaltreten. den seit dem October 1901 der Engländer Bywater mit 2474 Meter in 18 Minuten 30 Secunden errungen hat. Der New-Yorker Richter Andrews hat in 5½ Stunden 31 Urtheile in Scheidungsangelegenheiten abgegeben und hat damit den Record seines Vorgängers, 20 Urtheile in 6 Stunden, geschlagen. An die thörichten Records im Alkoholgenuß in den verschiedensten Formen sei nur erinnert. Auch die Siechen haben ihre Helden. Der berühmteste ist ein Krüppel ohne Beine, Haßlinger, der 1900 von Wien nach Paris rutschte. Er hoffte, durch diese Heldenthat während der Ausstellung sein Glück zu machen und träumte davon, in einem großen Café auf den Boulevards angestellt zu werden.


**Kaufleute und Gewerbetreibende,**

**die auf correcte und saubere Ausstattung ihrer Drucksachen Werth legen, wollen sich bei Bedarf gütigst an die**

**Buchdruckerei der Neuß-Grevenbroicher Zeitung,**

**Neuß, Niederstraße 46—48, wenden.**

**Geschäftsprinzip:** Gediegene Arbeit. Mäßige Preise.

V.E.&K. Muster franco. **Seidenstoffe** Sammte, Velvets. von Elten & Keussen, Krefeld.


## Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 11 und 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir hiermit für den Umfang des Regierungs-Bezirks Düsseldorf Folgendes:

**§ 1.**

Das Aufblasen von geschlachtetem Vieh in ungetheilten oder getheiltem Zustande, sowohl mittels des Mundes als auch mittels eines Werkzeuges, ist verboten.

**§ 2.**

Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe erwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

**§ 3.**

Diese Verordnung tritt mit dem 15. August dss. Js. in Kraft und kommen von diesem Zeitpunkte ab alle in dieser Angelegenheit ergangenen anderweiten Vorschriften außer Geltung.

**Düsseldorf,** den 20. Juli 1885.

**Königliche Regierung.**

---

Vorstehende Polizeiverordnung wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

**Neuß,** den 5. August 1902.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
**Gielen.**

## Bekanntmachung.

**Am Freitag den 5. September 1902, Morgens 9 Uhr,**

findet auf dem **Platze vor dem Hessenthore zu Neuß,** bei Gelegenheit des **Stuten- und Fohlenmarktes,** eine **Prämiirung von dies- und vorigjährigen Fohlen** statt.

Als **Preise** sind festgesetzt:

**Für diesjährige (Hengst- und Stut-)Fohlen:**
**I. 100 M., II. 60 M., III. 40 M., IV. 25 M.**
**Für vorigjährige (nur Stut-)Fohlen:**
**I. 100 M., II. 60 M., III. 40 M., IV. 25 M.**

**Bedingungen:**

1. Die Fohlen, die an der Prämiirung theilnehmen, müssen im Besitz von Landwirthen des Kreises Neuß und im Kreise geboren sein.
2. Die Hälfte des Preises wird sofort nach der Prämiirung ausgezahlt, die 2. Hälfte jedoch erst über ein Jahr, nachdem der Nachweis erbracht worden ist, daß das prämiirte Fohlen noch im Besitze eines Landwirthes des Kreises Neuß ist.

Vorherige Anmeldung der Fohlen ist nicht erforderlich.

**Gnadenthal,** den 20. August 1902.

Der Lokalabtheilungs-Direktor:
**Th. Melchers.**


**Kautschuck-Stempel**

**Dauerstempelkissen** mit den verschiedensten Farben.
**Stempelfarbe in Flaçons**
zu haben in der **Expedition der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.**

**Weinhandlung von G. Lersch, Grevenbroich,**

bringt in empfehlende Erinnerung:
**Rhein-, Mosel- und Ahr-Weine**
bis zu den feinsten Lagen und Gewächsen faß- und flaschenweise.
Ferner: **Bordeaux,** sämmtliche **Südweine in nur bester Qualität,** sowie franz. **Cognac, Benedictiner, Chartreuse** und sonstige **Liqueure** von den ersten Specialitäten zu den billigsten Preisen.




**Apollotheater Düsseldorf**
Direction: J. Glück.
Grösstes und vornehmstes Specialitätentheater Deutschlands.
Täglich Auftreten allererster Kunstkräfte.
Jeden 1. und 16. neues Programm.
Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

**Trauer- Drucksachen**
wie:
Trauer-Circulare
Todtenzettel
Danksagungskarten
Trauer-Visitkarten
etc. etc.
in den schönsten und neuesten Mustern liefert schnell bei sauberster Ausführung
die Druckerei der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

**Prinz Regent,** feinst. Schnupftabak, Blechdose 10 Pfg. P. Spelter, Oberstr. 113.


# Fahrplan der electrischen Kleinbahn Düsseldorf-Neuß.

**Gültig vom 1. Mai 1902 ab.**

## Richtung: Neuß-Düsseldorf.

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Neuß Oberthor | Abf. | — | 613 | 658 | 743 | 828 | 913 | 958 | 1043 | 1128 | 1213 | 1258 | 143 | 228 | 313 | 358 | 443 | 528 | 613 | 658 | 743 | 828 | 913 | 958 | 1030 | 1150 | 1215 | 6.05 Vorm. ab Heerdt nur an Markttagen. |
| „ Bahnhof | „ | — | 620 | 705 | 750 | 835 | 920 | 1005 | 1050 | 1135 | 1220 | 105 | 150 | 235 | 320 | 405 | 450 | 535 | 620 | 705 | 750 | 835 | 920 | 1005 | 1037 | 1157 | 1222 | |
| Seitzhöfe Weiche | „ | — | 624 | 709 | 754 | 839 | 924 | 1009 | 1054 | 1139 | 1224 | 109 | 154 | 239 | 324 | 409 | 454 | 539 | 624 | 709 | 754 | 839 | 924 | 1009 | 1041 | 1201 | 1226 | |
| Heerdt Werft | „ | 605 | 635 | 720 | 805 | 850 | 935 | 1020 | 1105 | 1150 | 1235 | 120 | 205 | 250 | 335 | 420 | 505 | 550 | 635 | 720 | 805 | 850 | 935 | 1020 | 1052 | 1212 | 1237 | |
| Oberkassel Bahnhof | „ | 613 | 642 | 727 | 812 | 857 | 942 | 1027 | 1112 | 1157 | 1242 | 127 | 212 | 257 | 342 | 427 | 512 | 557 | 642 | 727 | 812 | 857 | 942 | 1027 | 1059 | 1219 | 1244 | |
| Düsseldorf Ratinger Thor | „ | 621 | 649 | 734 | 819 | 904 | 949 | 1034 | 1119 | 1204 | 1249 | 134 | 219 | 304 | 349 | 434 | 519 | 604 | 649 | 734 | 819 | 904 | 949 | 1034 | 1106 | 1225 | — | |
| „ Haroldstraße | Ank. | 628 | 655 | 740 | 825 | 910 | 955 | 1040 | 1125 | 1210 | 1255 | 140 | 225 | 310 | 355 | 440 | 525 | 610 | 655 | 740 | 825 | 910 | 955 | 1040 | 1112 | 1232 | — | |

## Richtung: Düsseldorf-Neuß.

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Düsseldorf Haroldstraße | Abf. | — | 553 | 638 | 723 | 808 | 853 | 938 | 1023 | 1108 | 1153 | 1238 | 123 | 208 | 253 | 338 | 423 | 508 | 553 | 638 | 723 | 808 | 853 | 938 | 1050 | 1130 | | |
| „ Ratinger Thor | „ | — | 559 | 644 | 729 | 814 | 859 | 944 | 1029 | 1114 | 1159 | 1244 | 129 | 214 | 259 | 344 | 429 | 514 | 559 | 644 | 729 | 814 | 859 | 944 | 1056 | 1136 | | |
| Oberkassel Bahnhof | „ | 518 | 606 | 651 | 736 | 821 | 906 | 951 | 1036 | 1121 | 1206 | 1251 | 136 | 221 | 306 | 351 | 436 | 521 | 606 | 651 | 736 | 821 | 906 | 951 | 1103 | 1143 | | |
| Heerdt Werft | „ | 525 | 613 | 658 | 743 | 828 | 913 | 958 | 1043 | 1128 | 1213 | 1258 | 143 | 228 | 313 | 358 | 443 | 528 | 613 | 658 | 743 | 828 | 913 | 958 | 1110 | 1150 | | |
| Seitzhöfe Weiche | „ | 536 | 624 | 709 | 754 | 839 | 924 | 1009 | 1054 | 1139 | 1224 | 109 | 154 | 239 | 324 | 409 | 454 | 549 | 624 | 709 | 754 | 839 | 924 | 1009 | 1121 | 1201 | | |
| Neuß Bahnhof | „ | 540 | 628 | 713 | 758 | 843 | 928 | 1013 | 1058 | 1143 | 1228 | 113 | 158 | 243 | 328 | 413 | 458 | 543 | 628 | 713 | 758 | 843 | 928 | 1013 | 1125 | 1205 | | |
| „ Oberthor | Ank. | 547 | 635 | 720 | 805 | 850 | 935 | 1020 | 1105 | 1150 | 1235 | 120 | 205 | 250 | 335 | 420 | 505 | 550 | 635 | 720 | 805 | 850 | 935 | 1020 | 1132 | 1212 | | |